

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft.



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 8 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Wilsdruffer Straße und bei Abgabe durch den Postboten 2 Mk. im Monat, bei Zahlung durch die Post 2,20 Mk. Bei Postbestellungen gebührenfrei. Einzelnummern werden nach Möglichkeit abgegeben und unter Umständen zu jeder Zeit bezogen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung des Tages- oder Abendsblattes. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Abzugspreis: die 8-spaltige Kolumnen 20 Kpf., die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3-spaltige Kolumnen 10 Reichspfennig, die 2-spaltige Kolumnen 5 Reichspfennig. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennig. Anzeigen und Prospektblätter werden nach Möglichkeit abgenommen. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen werden nur in der Wilsdruffer Straße angenommen. — Jeder Redaktionsbesuch ist nur bei vorheriger Anmeldung möglich. — Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. — Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. — Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 246. — 87 Jahrgang Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640. Freitag, den 19. Oktober 1928

## Schmerzensfinder.

Man weiß, daß der Generalagent Parker Gilbert schon seit langem eine endgültige Festlegung des Dawes-Planes betreibt, und zweifellos ist es dieser Agitation mit zu verdanken, daß auf der Genfer Zusammenkunft der in Frage kommenden Großmächte wenigstens die Einsetzung einer Sachverständigenkommission zur Revidierung des Dawes-Planes angeordnet wurde. Man spricht sogar auch von einer vielleicht schon im kommenden Winter erfolgenden Einberufung einer neuen „Dawes-Konferenz“ — aber damit verspricht man sich wohl allzuviel. Jedenfalls haben die gegenwärtigen Unterhandlungen Parker Gilberts mit der englischen Regierung eigentlich nur dazu geführt, die vorhandenen Schwierigkeiten nur noch deutlicher zu enthüllen.

In Frankreich ist man nämlich durchaus nicht zurückhaltend geblieben hinsichtlich der Höhe der endgültig festzusetzenden Summe. Von dem einstigen Restsumme der 130 Milliarden ist man ja abgekommen, aber nun mindestens verlangt man eine Summe, die die Kapitalisierung der jetzigen deutschen Jahreszahlungen, also der 2,5 Milliarden, darstellt. Das wäre natürlich eine rein äußerliche „Revidierung“ des Dawes-Planes, während Deutschland alles daran setzen muß, die Höhe der Jahreszahlungen herabzusetzen.

Man sollte dabei doch dem ursprünglichen Sinn der Reparationen wieder ein wenig auf die Fährten helfen! Dem unterliegenden Deutschland ist in Versailles — dem Wortlaut nach — die Verpflichtung zur „Wiedergutmachung der Kriegsschäden“ auferlegt worden, die „von Deutschland verursacht“ seien. Man schob ihm die Schuld für alle derartigen Schäden zu. Aber — sie sind restlos beseitigt und die Reparations-„Wiedergutmachung“ — Sachleistungen dienen völlig andern Zwecken. Frankreich und Belgien beziffern die Kosten des Wiederaufbaus in den vom Kriege heimgesuchten Gebieten auf rund 100 Milliarden Frank (etwa 16 Milliarden Mark), haben aber andererseits bereits Milliardensummen und -schätze über sich erlassen. Nun werden diese deutschen Reparationsverpflichtungen dauernd in Zusammenhang gebracht mit den Schäden, die Frankreich bzw. England während des Krieges kontrahiert haben, namentlich bei Amerika. Diese soll — wie man es namentlich in Paris will — Deutschland auch übernehmen, soll also sozusagen den ganzen Krieg bezahlen; also nicht bloß die Schäden wieder gutmachen. Man traut es Deutschland in allem Ernst zu, die Kraft zur Tragung dieser Gesamtlast zu besitzen.

Daß selbst die 2,5 Milliarden Jahresleistungen Deutschlands letzten Endes nur durch Waren „bezahlt“ werden, durch Arbeit, durch Lieferungen, ist klar. Amerika und England lassen sich aber überhaupt nur in barem Gelde überweisen, was sie als Anteil zu erhalten haben. Frankreich, Belgien, aber auch die kleinen Staaten werden mit deutschen Waren beliefert, die mit der Wiedergutmachung an Kriegsschäden — die weder Japan noch das im Kriege überhaupt gar nicht vorhandene Polen oder Jugoslawien aufzuweisen haben — nichts, aber auch gar nichts zu tun haben, dafür aber auf unsere Kosten die wirtschaftliche Konkurrenzlast jener Länder fortwährend zahlen. Man würde viel lieber Geld nehmen, aber Deutschlands Währung würde sofort zusammenbrechen, wenn man von ihm nur Geld haben wollte. So ist Parker Gilberts Schmerzensfindung diese Transaktionsfrage, deren Lösung, weil sie ihm offenbar als unmöglich erscheint, er freundschaftlich einfach — Deutschland überlassen will. Genau so ist es mit der Mobilisierung der deutschen, an die Reparationskommission gelieferten Reparationsschuldverschreibungen. An welcher Börse der Welt sollen denn die gewünschten Milliarden nicht bloß aufgelegt, sondern sogar gezeichnet werden? Gerade auf diese Unmöglichkeit hat nicht bloß Parker Gilbert, sondern auch der englische Schatzkanzler Churchill ganz offen hingewiesen.

Unlösbare Probleme, Unmöglichkeit, trotzdem wirtschaftliche Forderungen die Fülle! Es wird daher schon des ersten „Normaljahres“ des Dawes-Planes abgewartet. Und inzwischen alles tut, um die enge Verbindung zwischen deutschen und interalliierten Zahlungsverpflichtungen dazu den Charakter der Rheinlandsbefestigung als „Haupthandlung“ der Welt als lauter Selbstverständlichkeiten hinzuzufügen. Dagegen vor allem müßte sich die deutsche Politik richten, weil es immer deutlicher wird, daß von der „Revidierung des Dawes-Planes“ zwar sehr viel geredet, aber eben nur — geredet wird.

## Siedlungsforgen in der Grenzmark.

(Von einem die Grenzmark bereisenden Journalisten.)  
Referat, im Oktober.  
Wald ist es ein Jahrzehnt her, daß uns im Osten die durch deutschen Fleiß blühend entwickelten Gebiete entrissen worden sind, die zum „Polnischen Korridor“ geschlossen wurden. Gesehen ist uns ein verträgliches Acker mit blühenden, gesunden Grenzen, die letzte Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, die in diesen Tagen auf Einladung ihrer Provinzialregierung von Vertretern der deutschen Presse aller Parteien besucht worden ist, um der Öffentlichkeit zu zeigen, was in der letzten Provinz geschaffen worden ist und welche besonderen Aufgaben hier noch der Lösung harren.  
In allen Parteien ist man sich darüber einig, daß nirgend-

## Für und gegen die Todesstrafe

### Soll das Todesurteil wegfallen?

Die Beratungen des Strafrechtsausschusses.  
Vor eine der wichtigsten Entscheidungen ist jetzt der Strafrechtsausschuß des Reichstages gestellt, der über das neuzuschaffende Strafrecht zu beschließen hat. Soll die Todesstrafe in Deutschland aufgehoben werden oder nicht? Man weiß, wie scharf in dieser Beziehung die Geister gegenüberstehen und welche harten Kämpfe im Parlament deshalb ausgefochten worden sind, ohne daß bisher die Gegner der Todesstrafe durchgedrungen sind. Eine besondere Rolle spielt bei den letzten Verhandlungen auch die erstrebte Rechtsangleichung mit Österreich und die Anschlussfrage. In Österreich ist bekanntlich die Todesstrafe abgeschafft und bei einer Rechtsangleichung könnte über diesen Punkt schließlich hinweggegangen werden. Im Reichstage selbst werden, ganz gleich, wie der Ausschuss jetzt entscheiden wird, noch tiefgehende und hartnäckige Auseinandersetzungen über die Frage zu erwarten sein.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages begann die Beratung des Beschlusses über die Strafen im neuen Reichsstrafgesetzbuch. Er beschäftigte sich zunächst mit der Todesstrafe und der Zuchthausstrafe. Vorsitzender Dr. Kahl erinnerte in seinem einleitenden Vortrag daran, daß bei den Beratungen im früheren Reichstage die Reichsregierung betont habe, sie halte die Zeit für die Abschaffung der Todesstrafe noch nicht für gekommen. Die Anträge auf Beseitigung seien damals mit 17 gegen 11 Stimmen im Ausschuss abgelehnt worden.

### Minister Koch für Abschaffung.

Das war das bemerkenswerteste Moment bei der Debatte im Ausschuss. Koch erklärte, daß er sich als ein Freund der Abschaffung der Todesstrafe betrachte. Er verzichtete darauf, alle die Gründe noch einmal anzuführen, die schon im vorigen Reichstage für die Beseitigung der Todesstrafe geltend gemacht worden sind. Besonders hob er hervor, daß die Bevölkerung Deutschlands trotz der schweren Kriegsjahre, der Revolutionen und Inflationszeiten ein außerordentlich hohes sittliches und moralisches Empfinden zeige. Die

meisten Länder Europas lämen ohne die Todesstrafe aus und es sei nicht einzusehen, warum man sich in Deutschland an die Verbeibaltung der Todesstrafe halten solle. Die Verhängung der Todesstrafe gegen einen Schuldlosen, die selbst beim besten Prozederverfahren und beim besten Richterpersonal nicht vollkommen ausschließen sei, müsse als furchtbares Unglück angesehen werden, da es auf keine Weise wieder gutgemacht werden könne. Einen Vorbehalt müsse er freilich machen, um nicht der Unaufrichtigkeit beschuldigt zu werden. Für Zeiten außerordentlicher Gefahren könne der Staat auf die Todesstrafe nicht verzichten, kein Staat auf der Welt habe für solche Fälle der staatlichen Notwehr gänzlich auf die Todesstrafe verzichtet.

### Die Aussprache.

Dann traten die Abg. Rosenfeld (Soz.) und Hölein (Komm.) für Abschaffung der Todesstrafe ein. Der bayerische Volksparteiler und frühere Reichsjustizminister Emminger setzte sich persönlich, ohne für seine Partei zu sprechen, für die Aufrechterhaltung der Todesstrafe ein. Er beantragte lediglich, an Mördern unter 21 Jahren die Todesstrafe nicht zu vollstrecken. Der Redner gab zu bedenken, daß noch immer 6 Prozent der gesamten menschlichen Bevölkerung unter der Herrschaft der Todesstrafe stehen. Im letzten Jahrhundert sei kein einziger beweiskräftiger Fall der Hinrichtung eines unschuldig Beurteilten vorgekommen.

Der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Kahl sprach nur für seine Person. Er bezeichnete gleichfalls als einzigen Gesichtspunkt bei der Beurteilung dieser Frage die Sicherung von Staat und Gesellschaft. Ein Bedenken gegen die Aufhebung der Todesstrafe sei niemals aus der Welt zu schaffen. Gleichwohl, so erklärte der Redner weiter, habe er es für seine Pflicht, angesichts der unerkennbaren Bewegung gegen die Todesstrafe die Frage ihrer Aufhebung auf das gewissenhafteste zu prüfen.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell erklärte, er habe alle Argumente gegen die Todesstrafe ernst und sorgsam gewürdigt, sei aber nicht in der Lage, seinen bisherigen Standpunkt anzugeben. Der Redner behielt sich die endgültige Stellungnahme seiner Fraktion zu diesem Vorlage vor.

Für die Deutschnationalen sprach Abgeordneter Dr. Haemann. Er betonte, daß in der Praxis die Staaten auf die Todesstrafe nicht verzichten könnten. Rummehr vertagte sich der Ausschuss.

wo Siedlung so not tut, wie gerade in diesen Ostgebieten, die von dem ständig vordringenden Slaventum fortwährend bedroht sind. Die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen ist das menschenärmste unter allen Gebieten des Reiches. Beispielsweise ist der Kreis Deutsch-Krone, der so groß ist wie das ganze Land Lippe, mit nur 31 Einwohnern auf den Quadratkilometer das menschenärmste Stück auf der ganzen deutschen Landkarte.

Längs der ganzen östlichen Grenze gibt es aber, einen Wall von deutschen Bauernhöfen in dichter und breiter Kette zu schaffen; das Siedeln ist hier nicht nur eine volkswirtschaftliche, es ist vielmehr eine staatsnotwendige Leistung.

Bei der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft wird Großgrundbesitz zum Kauf in solchem Umfang angeboten, daß die Beschaffung des nötigen Landes jederzeit erfolgen kann. Dennoch hat die Umsiedlung im Laufe des Jahrzehntes nach dem Kriege nur geringe Erfolge zu verzeichnen. Es sind in der gesamten Grenzmark seit 1922 insgesamt nur 380 Siedlerstellen geschaffen worden, und zwar einschließlich der Anliegersiedlungen. Dabei leidet die Grenzmark andererseits unter einer fortgeschrittenen Abwanderung

alteingesessener Familien nach dem Westen. Man muß an Ort und Stelle gewesen sein, um den ungenügenden Erfolg der bisherigen Siedlung zu verstehen. Es liegt, um das vorwegzunehmen, bestimmt nicht an dem mangelnden guten Willen irgendeiner Dienststelle; es zeigt sich aber, daß an vielen Stellen ein Kleinsiedeln überhaupt unmöglich ist. Teils befindet sich alles Land in den Händen von Klein- und Mittelbauern, die bei der geringen Güte des Bodens selbst Mühe haben zu bestehen, oder es sprechen Umstände mit, wie sie folgendes Beispiel zeigt: im Kreis Deutsch-Krone (in gut deutscher Hand) eine Herrschaft von nicht weniger als 43.000 Morgen unmittelbar an der neuen polnischen Grenze. Aber das ist alles Waldland, geringster Sand und Regenüberschwemmungsgebiet, kann also nur als Forst genutzt werden und bietet nicht genug Ackerflächen für seine letzten Bewohner.

Anderwärts hat es sich gezeigt, daß die Siedlungslustigen durchaus nicht ohne weiteres als Siedler geeignet waren. Im Kreise Deutsch-Krone hat man

### Ruhrrückwanderer angestellt.

Man hat für Leute, die aus dem Osten stammten, im Ruhrkohlenbergbau invalid geworden waren und nun wieder in die alte Heimat wollten, Heimstätten geschaffen. Sehr hübsche, saubere Häuschen mit drei Zimmern und Küche, Stall, Hof und zwei Morgen Land. Hier sollten sie ihre Rente verzehren, sich eine Arbeit nebenbei suchen, ihre größeren Kinder auf Landarbeit schicken und bei 27 Mark Abzahlung im Monat in 28 Jahren Eigentümer ihrer Siedlungsstellen werden. Das Reich und der Kreis haben große Opfer für diese Siedlung gebracht, aber es zeigt sich, daß die Leute, die in die schmuden Häuschen eingezogen sind, mit ganz geringen Ausnahmen sich nicht mehr in

die bescheidenen Lebensansprüche des Ostens zurückfinden können. Sie haben Sehnsucht nach dem Industriegebiet, seinen größeren Bequemlichkeiten, seinen höheren Löhnen, sogar nach dem Lärm der Fabriken, und verwünschen den Tag, an dem sie in die alte Heimat zurückgekehrt sind.

Auch ein Teil der westlichen Bauernhöfe findet sich in den östlichen Siedlungen mit den Verhältnissen des neuen Klimas und des fargergeren Bodens schwer zurecht. Der Bauernaufstellung aber zieht vor allem der Geldmangel, an dem ganz Deutschland leidet, sehr bestimmte Grenzen.

Inzwischen bleiben die Polen nicht untätig. Sie haben ihr altes Ziel, bis zur Oder vorzudringen, keinen Augenblick aus den Augen verloren. Wo ein Stück deutschen Landes zum Verkauf steht, meldet sich ein Pole. Kann der deutsche Käufer nur mühsam eine Anzahlung leisten, der Pole bietet die Barauszahlung des ganzen Kaufpreises und überbietet den Deutschen. Wie die Polen hierbei systematisch und planvoll vorgehen, wird in einem besonderen Bericht dargelegt werden.

Im weiten Reiche aber bestimmt man sich viel zuwenig um diesen stillen erbitterten Kampf, der sich ununterbrochen in der Grenzmark abspielt und bei dem das Deutschstum vorläufig in eine unheilvolle, an vielen Stellen schon beinahe verzweifelte Abwehrstellung gedrängt ist.

## Deutsch-polnische Verhandlungen gefährdet?

### Kritischer Stand.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind in ein kritisches Stadium getreten. Nachdem der deutsche Verhandlungsleiter, Reichsminister a. D. Dr. Herms, nach Berlin zurückgetreten ist, sind die preussischen Minister in eingehende Beratungen über die Angelegenheit eingetreten. Auf polnischer Seite soll man in letzter Zeit eine besondere Hartnäckigkeit entfalten und sich schärf ablehnd gegenüber einzelnen deutschen Forderungen verhalten, die man schon früher teilweise zugestanden hatte.

Dem Vernehmen nach hatte die deutsche Delegation den Polen ein Ausfuhrkontingent von 200.000 Schweinen zugestanden und ebenso ein monatliches Kohlenkontingent von 200.000 Tonnen. Vor wenigen Tagen hat der deutsche Unterhändler den Polen ein weiteres Zugeständnis für die Ausfuhr von Schweinen und Kohlen angeboten. Polen aber verlange jetzt die völlig freie Einfuhr von Vieh sowie von Schweine- und Rindfleisch. — Dr. Herms soll in Berlin erklärt haben, daß er unter den jetzigen Umständen keinerlei Möglichkeiten für eine Fortführung der Verhandlungen sähe.



# Die letzte Phase der Italia-Tragödie.

Dslo, 18. Oktober. Der norwegische Flieger, Kapitän Rißer Karlsen, ist jetzt aus Spitzbergen nach Oslo zurückgekehrt. Er erklärte u. a., daß keinerlei Hoffnung mehr dafür bestehe, die Ballongruppe der „Italia“ noch am Leben zu finden. Die Befragung sei entweder ertrunken oder durch Hunger oder Kälte umgekommen. In Bezug auf die Italia-Expedition äußerte Rißer Karlsen, daß man ihr tragisches Schicksal habe voraussehen müssen. Das Unternehmen sei ungenügend vorbereitet gewesen. Außerdem hätten zu viele Personen an dem Fluge teilgenommen. — Am Donnerstag hat man die Anschrift auf dem an der norwegischen Küste gefundenen Benzintank der Latham erneut untersucht. Man hat sie jedoch vorläufig nicht entschlüsseln können. Die Weisheitschrift ist so verwischt, daß nur zusammenhanglose Bruchstücke von Worten und Zahlen zu erkennen sind. Nach der Ankunft des Tanks in Drontheim am Donnerstag abend werden Sachverständige die Untersuchung fortsetzen.

# Ein siebenstöckiger Neubau eingestürzt 30 Menschen unter den Trümmern.

Paris, 18. Oktober. In dem Pariser Vorort Vincennes ereignete sich am Donnerstag nachmittags eine entsetzliche Katastrophe, der, wie zu befürchten ist, mehr als 20 Menschenleben zum Opfer fielen. Ein siebenstöckiger hoher Neubau, der kurz vor der Vollendung stand, stürzte mit erschreckender Geschwindigkeit zusammen, so daß die darauf beschäftigten etwa 30 Bauarbeiter nicht mehr die Zeit fanden, sich zu retten und unter dem sieben Meter hohen Steinhaufen begraben wurden. Bisher konnte noch niemand von ihnen geteilt werden. Da aus dem Schutthaufen unbestimmte Hilferufe zu hören sind, ist anzunehmen, daß nicht alle Arbeiter getötet wurden, sondern noch einige unter den Trümmern am Leben sind. Die Feuerwehr von Paris und das in Vincennes liegende sechste Dragonerregiment sind mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt, um die noch lebenden Verunglückten so schnell als möglich aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien.

# Ozeanflieger Mac Donald verschollen.

London, 18. Oktober. Nach ergänzenden Berichten aus St. Johns in Neufundland sind entlang der ganzen Küste Nachforschungen nach dem englischen Ozeanflieger Mac Donald angestellt worden, da man trotz günstiger Bedingungen mit der Möglichkeit einer Rückkehr nach Neufundland gerechnet hat. Tugend eine Spur wurde nicht gefunden. Mac Donald hatte vor seinem Start erklärt, daß er gerade ausreichenden Brennstoff mit sich führe, um sein Ziel zu erreichen. Für den Fall, daß ihm der Brennstoff ausgehen sollte, werde er versuchen, vorher einen Dampfer ausfindig zu machen.

# Ein Benzinbehälter der „Latham“ gefunden.

Dslo, 18. Oktober. Am Mittwoch abend ist in Boldegrund der norwegische Motorflieger „Latham“ mit einem Benzinbehälter der „Latham“ an Bord eingetroffen. Der Behälter wurde am Sonntag abend etwa auf der Höhe von Drontheim gefunden. Der Tank auf dem Name des Flugzeuges angegeben ist und der 600 Liter Benzin faßt, enthielt noch etwa 30 Liter Benzin, wies jedoch keine Ventile und Schrammen auf. Auf der Aluminiumwand des Behälters fand man einige Bleistiftaufzeichnungen, die jedoch so stark verwischt sind, daß man sie bisher noch nicht entschlüsseln konnte. Kapitän Rißer Karlsen erklärte, daß dieser Fund die Theorie bestätige, daß die „Latham“ nicht weit von der norwegischen Küste ins Meer gestürzt sein müsse. Auf das Eis könne die Maschine nicht aufgeschlagen sein, da der Tank sonst zweifellos zertümmert worden wäre.

# Reichspost und Rundfunkzensur.

„Die politische Stunde.“ Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hat kürzlich angeregt, die politische Rundfunkzensur zu mildern. Dazu wird von einem Berliner Blatt erklärt, die Deutsche Reichspost habe eine Gegenaktion wider den lautgewordenen Gedanken des Reichsministeriums des Innern, eine „politische Stunde“ zur Bereicherung des Rundfunkprogramms einzuführen, eingeleitet.

Das Reichspostministerium teilt nun mit, daß diese Nachricht in vollem Umfang unrichtig ist. Die Deutsche Reichspost hat keine derartigen Maßnahmen getroffen, schon deshalb nicht, weil die ganze Angelegenheit nicht zur Zuständigkeit der Reichspost gehört. Die Zuständigkeitsfrage ist durch die Verordnung über den Rundfunk geregelt. Hiernach ist die Rundfunkzensur und die Frage der politischen Neutralität des Rundfunks ausschließlich Sache des Reichsministeriums des Innern und der zuständigen Behörden der Länder.

# Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. Oktober 1928.

Wertblatt für den 20. Oktober.

Sonnenaufgang	6 <sup>21</sup>	Mondaufgang	13 <sup>21</sup>
Sonnenuntergang	16 <sup>24</sup>	Monduntergang	20 <sup>24</sup>

1914: Sieg der Deutschen über die Engländer bei Ypern.

# Der Revolver.

Manchen Leuten sitzt der Revolver sehr lose in der Hand — eins, zwei drei: geschossen! Bei Max Zwain, dem berühmten amerikanischen Humoristen, schiefen schlankweg alle; jeder hat sein Schießpulver in der Tasche, und alle Beweisführungen, alle geschäftlichen, politischen oder sonstigen Auseinandersetzungen enden mit einer Anklage. Nicht selten fangen sie sogar schon damit an. Nun sind wir ja hier nicht in Wild-West, sondern Gott sei Dank noch in Deutschland. Aber es hat sich, wie gesagt, vielfach leider auch bei uns der Brauch herausgebildet, Meinungsverschiedenheiten kurzerhand mit Pulver und Blei zu erledigen. Nicht nur in der Großstadt, wo ja manches Unglaubliche vorkommt, nein, auch in kleineren Orten sind viele Derrschalten selbst bei nicht oder wenig bedeutenden Anlässen gleich so aufgeregert, daß sie unbedingt schießen müssen, ganz gleich, was dabei heranskommt und „wie's trefft“ und wen's trefft. Da hat dieser Tage in einer pommerischen Stadt ein Schwornsteinsegeraer, der bei der Weiskerprüfung zum drittenmal durchgefallen war, ganz einfach die ganze Prüfungskommission, die doch sicher nach bestem Wissen und Gewissen geurteilt hatte, niederschlagen wollen; einer der Herren wurde nicht unerheblich verletzt. Man hat das in der Zeitung gelesen, und wer noch ein bißchen Verstand hat, hat sich sicher in den Kopf gefaßt, wo dieser Verstand sitzen soll. Es ist ja

# Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

## Das Städtische Luft- und Schwimmbad soll verpachtet werden.

Donnerstag den 18. Oktober abends 7 Uhr.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten fand behelfsweise in den Räumen der Girokasse statt, weil die Zentralheizung im Rathaus vor der Benutzung einer größeren Reparatur unterzogen werden muß. Der Platz war freilich für die anlässlich der Behandlung der Schwimmbad-Angelegenheit sehr zahlreich erschienenen Zuhörer sehr beengt und wenig übersichtlich, aber es mußte eben gehen, daß man doch wenigstens im gutdurchheizten Zimmer. Anwesend waren sämtliche Stadtverordnete und vom Stadtrat die Herren Siener, Jahn und Hshole.

Unter Eingängen gab Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld Mitteilung von einem Gesuch der Oberpostdirektion, die Kraftwagenhalle betr. Nach Eröffnung der Kraftpostlinie Wilsdruff-Rossen macht sich die Einstellung von zwei Wagen während der Nacht notwendig. Dafür ist aber die Einfahrt nicht geeignet, weswegen auch bereits eine Beschädigung der Halle eingetreten ist. Die O.P.D. ersucht deshalb um eine Vergrößerung der Einfahrt und eine Befestigung des Platzes vor der Halle und ersucht sich dafür mit einer angemessenen Erhöhung der Miete einverstanden. Der Betriebsauschuss hatte beschlossen, zunächst die Beschädigungen ausbessern zu lassen und für die weiteren Arbeiten erst Kostenschätzungen einzuholen. Der Stadtrat war grundsätzlich mit der Ausführung der Arbeiten einverstanden und übertrug das Weitere dem Betriebsauschuss. Dem stimmte einstimmig auch das Kollegium zu.

Die Mitgliederversammlung des Gemeindefest findet am 3. und 4. Dezember in Dresden statt. Die Stadt ist berechtigt, zwei Vertreter zu entsenden. Der Stadtrat hatte von sich aus den Bürgermeister abgeordnet und stellte den Stadtverordneten anheim, es dabei bewenden zu lassen oder einen zweiten Vertreter aus ihren Reihen zu wählen. Herr Rißer schlug wegen der Wichtigkeit der Verhandlungen vor, einen zweiten Vertreter in der Person des Herrn Jähne abzuordnen. Herrn Kuppert genügte ein Vertreter, um weitere Kosten zu ersparen. Das war auch der Standpunkt der Majorität, die gegen die Stimmen der Linken die Vertretung durch den Bürgermeister für ausreichend erachtete.

Das Ortsgesetz über Ruhe- und Hinterbliebenenversicherung der städtischen Arbeiter, das bisher bereits bestand, stimmte verschiedentlich mit den staatlichen Richtlinien nicht mehr überein. Es hatte deshalb eine Neufassung nach dem Entwurf erfahren, der von den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen beraten und beschlossen worden war. Der gedruckte Entwurf war den Mitgliedern des Kollegiums bereits vorher zugegangen. Herr Jähne fand darin zwar nicht alle Wünsche seiner Fraktion erfüllt, aber er stimmte zu, ebenso wie Herr Kuppert. Der Entwurf wurde einstimmig angenommen.

Die Einführung des Kartensystems im Einwohnermeldeamt war bisher lediglich der Kosten wegen unterblieben. Nun geben aber die benutzten großen Bücher zu Ende und man sieht sich gezwungen, neue anzukaffen oder zu Kartierarten zu greifen, die selbstverständlich in jeder Hinsicht praktischer sind. Verwaltungsausschuss und Stadtrat traten für Anschaffung der letzteren ein und erludten um Zustimmung und Vermittlung der Mittel in Höhe von 700 Mark, die auf den nächstjährigen Haushaltsplan übernommen werden sollen. Die bürgerliche Fraktion erklärte sich aus Sparmaßregelngründen dagegen, so daß die Einführung des Kartensystems im Meldeamt nach warmer Befürwortung verschiedener Redner schließlich gegen fünf Stimmen beschlossen wurde.

Die Heizungsanlage im Rathaus ist sehr reparaturbedürftig. Herr Rebs bestätigte das und erklärte, daß gar nichts anderes übrig bleibe, wenn man nicht zur Ofenheizung zurückkehren wolle. Der Betriebsauschuss hatte bereits Kostenvorschläge eingefordert und beschlossen, die Reparaturarbeiten der Fa. Kaiser & Co. in Dresden zu übertragen zum veranschlagten Preise von 500 M. Der Rat genehmigte das einstimmig.

Der Rechnungsabschluss des Bezirkes bringt dem Stadtsäckel einen unvorhergesehenen und sehr empfindlichen Uberschlag. Nach Mitteilung des Herrn Bürgermeisters beträgt die an den Bezirk zu leistende Umlage für dieses Jahr 48 830 Mark, also 16 830 Mark mehr, als im Haushaltsplan eingestellt worden sind. Die Sache dürfte das Kollegium in der anschließenden geheimen Sitzung weiter beschäftigen.

Die Aufnahme einer Hypothek für den Neubau in der Töpfergasse hatte bereits den Stadtrat beschäftigt. Er schlug vor, eine Hypothek über die Sparkasse bis zu 14 000 Mark aufzunehmen. Eine feste Begrenzung war unterblieben, weil man nur die unbedingt notwendige Summe aufnehmen wollte und eventuell auch mit 12 000 Mark auszukommen hoffte. Also, nur um für alle Fälle gerüstet zu sein, bis zu 14 000 Mark. Herr Kuppert als Sprecher der Wirtschaftsfraction gestand nur eine Summe bis 13 000 Mark zu, da das berechnete Mietaufkommen nur die Verpflichtungen bis zu dieser Höhe deckt. Herr Rebs wollte weitere

trautig, daß nicht jeder gleich weiter werden kann im Leben, aber wenn alle darum sofort schießen wollten, dann wäre kein Mensch mehr seines Lebens sicher. Also weg mit dem Revolver! Zum hundertstenmal ergeht diese Mahnung, aber leider, leider wird man sie wahrscheinlich noch weitere hundert Male wiederholen müssen!

Die Höhere Abteilung der Volksschule zunächst an der Schülerzahl geheitert. Der Stalausschuss hielt gestern abend 7/7 Uhr in den Räumen der Girokasse eine öffentliche Sitzung von ganz kurzer Dauer ab. Nach der Zustimmung zur Aufnahme zweier Knabenkinder in die hiesige Volksschule gab Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld Kenntnis davon, daß die zur Gründung der Höheren Abteilung erforderliche Mindestzahl von 25 Schülern nicht erreicht worden ist. Gemeldet waren 19, darunter noch einige zweifelhafte. Herr Inspektor Lehmann wünschte die Angelegenheit nun nicht etwa zu den Akten gelegt, denn wenn für diesen Jahrgang die Zahl nicht erreicht worden sei, bei dem nächsten könne es ganz anders aussehen. Auf Grund dieser Erwägungen beschloß der Ausschuss, daß die Angelegenheit weiter verfolgt werden soll. Auf der Tagesordnung stand weiter die Wahl des Schulleiters. Die Lehrerversammlung hatte dafür Herrn Oberlehrer Kühne und als seinen Stellvertreter Herrn Oberlehrer Gerhardt vorgeschlagen. Der Ausschuss machte die Vorschläge zu den feinsten und wählte beide Parteien einstimmig auf die Dauer von drei Jahren.

Wann sieht einem Invaliden Krankengeld zu? Aus Mitgliederkreisen ist dem Hauptverband deutscher Krankenkassen eine Anfrage zugegangen, die sich damit befaßt, ob einem ausgesteuerten Rentner, der sich weiterversichert hat und nun wieder arbeitsunfähig erkrankt ist, Krankengeld zusteht. Der Hauptverband stellt sich in seiner ausführlichen Antwort auf den Standpunkt, daß durch die Tatsache, daß ein Mitglied ausgesteuert ist und im Anschluß hieran Invalidentrente erhält, noch nicht erwiesen ist, daß der Ausgesteuerte nach wie vor arbeitsunfähig im

1000 Mark gestrichen haben, war also für 12 000 Mark, damit die Mieten nicht weiter verteuert würden. Fehle es denn noch, so müsse der übrige Bedarf aus der nächstjährigen Mietzinssteuer gedeckt werden. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung des Kollegiums bis auf die fünf Stimmen der Bürgerlichen.

# Auflösung des Pachtverhältnisses mit der Badgenossenschaft.

Es ist allen bekannt, so führte Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld aus, in welche Schwierigkeiten die Badbetriebgenossenschaft geraten ist. Sie hat sich nun an die Stadt gewandt, um auf irgendeine Weise aus dem Pachtvertrage, der bis 1931 läuft, herauszukommen. In eingehenden Beratungen sind Badbetriebgenossenschaft und Stadtrat zu dem Schluß gekommen, daß es das Beste für beide Teile ist, wenn die Stadt dem Aufsuchen entgegenkommt und zwar ist man mit der Auflösung des Pachtvertrages per 30. September 1928 einverstanden, wenn das Vermögen der Badbetriebgenossenschaft auf die Stadt übergeht. Das bedeutet, daß die Mitglieder der Genossenschaft auf ihre Anteile nichts wieder erhalten. Ein anderer Ausweg ist auch gar nicht möglich. Es kann nicht verlangt werden, daß die Stadt noch Geld herausgibt. Wenn der Vergleich nicht angenommen wird, bleibt der Genossenschaft nichts anderes übrig, als Konkurs angemeldet. Den Mitgliedern ist damit aber keineswegs gebietet, es entlassen nur weitere Kosten. — In der Aussprache erklärte Herr Kuppert, daß seine Fraktion nach reiflichem Für und Wider doch dazu gekommen sei, daß aus gewissen Gründen die Auflösung des Pachtverhältnisses das Beste sei. Das Wort wurde weiter nicht begehrt und bei Enthaltung von zwei Stimmen (Gerhardt und Jähne) wurde der Auflösung des Pachtvertrages einstimmig zugestimmt. Darous resultierte nun der nächste Punkt:

# Weiterbetrieb des Bades.

Auch diese Frage hatte Verwaltungsausschuss und Stadtrat lange beschäftigt und beide gingen in ihren Beschlüssen auseinander. Der Verwaltungsausschuss machte den Vorschlag, das Bad in städtische Regie zu übernehmen und Herrn Jähne als Geschäftsführer unter den Bedingungen zu bestellen, unter denen er für die Badbetriebgenossenschaft tätig war. Der Stadtrat hatte gegen zwei Stimmen beschlossen, den Weiterbetrieb des Bades dem Betriebsauschuss zu übertragen, die Pachtung sofort auszusprechen und unter den Vorübernehmern den geeignetsten herauszusuchen. Den Ratsbeschluss machte sich die bürgerliche Fraktion zu eigen. Herr Kuppert gab sich der Hoffnung hin, daß sich ein Pächter finden würde, gab schließlich auch Herrn Jähne den Vorzug vor anderen, wenn er sich darum bewerde. Die Übernahme in eigene Regie sei aber eine stete Belastung des Stadtsäckels. Herr Lindner plädierte warm für den Vorschlag des Verwaltungsausschusses. Bei der getriebenen Agitation gegen das Bad würde sich kein Pächter finden. Die geleistete Arbeit der Badbetriebgenossenschaft und vor allem des Herrn Jähne unterstrich Herr Gerhardt. Er bezeichnete Herrn Jähne gewissermaßen als den gegebenen Mann, aber die Beamtenfraction ist nicht in der Lage, auf den Ausschlußbeschluss zuzustimmen. Das Bad solle ausgeschrieben werden und es liege sehr nahe, daß man dann Herrn Jähne nehme. Ueber das Bad selbst machte Herr Jähne sehr beachtenswerte Mitteilungen. Er bat, seine Person vollständig auszuschalten, und warnte vor Verpachtung in Privatband. Ein Privatpächter könne nach den Erfahrungen gar nicht bestehen. Im letzten Jahre seien 2500 Mark an Eintrittsgeldern eingekommen. Davon seien außer dem Pacht und noch die Steuerlatten zu tragen. Wie könne da noch an Reparaturen gedacht werden, da die vom Bezirk und Staat geleisteten Zuschüsse für einen Privatpächter auch wegfielen. Und nächstes Jahr müßten sich zweifelsohne beträchtliche Reparaturen nötig. Das Bad in städtische Regie sei der beste Ausweg. Wie es jetzt aussähe, nachdem die Schredergärtner ihren Zaun weggerissen hätten, sei es zu einem Tummelplatz geworden. Der Anlage gebe dabei nichts zugute, und daß wäre der Gombelsteich fertig. Er warnt nochmals, dem Ratsbeschlusse zuzustimmen. Gegen die Stimmen der Linken wurde derselbe aber doch angenommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Bauordnung zu der vom Ministerium einige Bedenken geäußert wurden. Mehrere Standpunkte sind, schließlich nahm man sie nach den Beschlüssen des Rates und des Betriebsauschusses einstimmig an.

Es folgte eine geheime Sitzung.

Nachschrift: Nachdem das Bad dem Betriebsauschuss übergeben worden ist, erwächst demselben die Pflicht, schnellstens die Uebelstände abzustellen, die Herr Jähne bemängelte. Anstelle des weggenommenen Zaunes muß unbedingt so schnell wie möglich Ersatz hin, damit das Bad abgeschlossen ist. Es soll gar nicht auf den Schaden hingewiesen werden, den die Stadt am Bad erleidet, wie leicht kann eines der Kinder in den Bassin fallen und ertrinken.

Sinne des Gesetzes ist. Verrichtet er als Invalide wieder Lohnarbeiten und wird er wegen des alten oder eines anderen Leidens erneut arbeitsunfähig, so steht ihm auch wenn er die Mitgliedschaft freiwillig fortgesetzt hat, wenn er ein Anspruch auf Leistungen an die Krankenkasse zu. Voraussetzung ist, daß ein neuer Versicherungsfall vorliegt und der Invalide im Anschluß an die Aussteuerung nicht weiterhin ärztlicher Behandlung und Versorgung mit Arznei und Heilmitteln bedürfte. — Freiwillige Krankenmitglieder, die bereits vor Eintritt der Krankheit arbeitsunfähig waren, haben keinen Rechtsanspruch auf Krankengeld. Dabei ist zu beachten, daß nur dann der Anspruch auf Krankengeld ausgeschlossen ist, wenn völlige Arbeitsunfähigkeit vorliegt, d. h., wenn der Versicherte nach der Aussteuerung weiterhin arbeitsunfähig war, also überhaupt nicht instande gewesen ist, selbst geringfügige Arbeiten zu verrichten. Die freiwilligen Krankenkassenbeiträge des Invaliden sollen nach dem Sinn der Reichsversicherungsordnung nur den Anspruch der Angehörigen des Invaliden auf Leistungen der Krankenkasse und das Sterbegeld sichern, falls der Tod des Rentners später ein Jahr nach seiner Aussteuerung eintritt.

Auch die harte Klasse wird weid! Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat sich mit einem neuen Wagentyp dritter Klasse beschäftigt, der durch die Einführung des Zweiflassenverkehrs am 7. Oktober für notwendig gehalten wird. Zunächst werden allerdings alle Wagen dritter Klasse und auch die Wagen zweiter Klasse für die neue harte Wagenklasse herangezogen werden. Nachbestellungen auf Wagen dritter Klasse, die ja jetzt in großem Maße notwendig werden, hat die Reichsbahn-Hauptverwaltung abgelehnt, weil sie die Schaffung eines neuen Wagentyps für unerlässlich hält. Dabei ist es innerhalb der Hauptverwaltung zur Uebereinstimmung darüber gekommen, daß der neue Wagentyp nicht aus Holzblech bestehen darf, sondern aus Eisenblech. Die reifenden Publikums mit weichen Sitzkissen







# Kirche Grumbach

Sonntag, den 21. Oktober, abends 6 Uhr

## Vorführung des Missionfilms: Andrea, der Sohn des Zauberers

(Lebende Bilder)

Erwachsene 75 Pfg. Kinder, Großmütterchen, Jungmädchenbund 25 Pfg. an der Kasse.

## Sachsdorf Galthof

Heute abend  
pünktlich  
1/8 Uhr im

## Vorführung d. Missionfilms Andrea, der Sohn des Zauberers.

Eintritt 60 Pfennig



Der erste Original Kaufsische Film

## Der Sohn der Berge

Ein Abenteuerfilm voll spannender Momente

Dazu: Das reichhaltige Beiprogramm

Spitzzeiten: Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 4 und 8 Uhr

## Günthers Gasthaus

Obergrumbach

Sonnabend und Sonntag, den 20. u. 21. Oktober

## Einweihung

meiner umgebauten Gaststätte  
verbunden mit Einzugsschmaus

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt  
Nur hierdurch laden ergebenst ein

Paul Günther und Frau.

Wir bieten an:

Schweinskamm Pfd. 1.30  
Schweinskoteletts Pfd. 1.40  
Schweinslendenchen Pfd. 1.60  
ff. Wurstfett Pfd. -.60  
im Einzel-Verkauf

Fleisch- und Schlachthalle  
Wilsdruffer Landwirte  
e. G. m. b. H. Fernruf 113

## Holländische Blumenzwiebeln!

Nur 1. Qualitäten

**Gyazinthen**, f. Glas-, Topf- u. Freil. Kult.  
1 St. 85, 70, 50, 45, 35 Pfg.  
10 St. 8.—, 6.50, 4.60, 4.20, 3.20 Pfg.  
**Tulpen** in viel. Sorten u. Farbenreichtum  
1 St. von 0.10 Pfg. bis 0.25 Pfg.  
10 St. von 0.85 Pfg. bis 2.30 Pfg.  
100 St. von 7.20 Pfg. bis 21.00 Pfg.  
**Darwin-Tulpen**, langstiel., herrl. Farb.  
Produktion, 1 St. 10 Pfg., 10 St. 75 Pfg.,  
100 St. 6.00 Pfg.  
**Crocus** in Sort. 1 St. 15 bis 20 Pfg.  
10 St. 1.20 bis 1.90 Pfg.  
in Produktion, 10 St. 80 Pfg., 100 St. 6.50 Pfg.  
**Narzissen**, einf. u. gefüllte, in Sort. gem.  
1 St. 15 bis 20 Pfg., 10 St. 1.00 bis 1.40 Pfg.  
100 St. 8.00 Pfg. bis 12.00 Pfg.  
**Scilla abricca** (Blau/terren), schön  
zur Einpflanzung, erste Frühlingsblüher.  
1 St. 15 Pfg., 10 St. 1.20 Pfg., 100 St. 10.00 Pfg.

**Schneeglöckchen**, Niefen, 10 St. 0.90 bis 1.20 Pfg.  
100 St. 7.50 bis 9.00 Pfg.  
einfache Garten 10 St. 0.90, 100 St. 7.00 Pfg.  
gefüllte Garten 10 St. 1.40, 100 St. 12.00 Pfg.

**Lilien, Kaiserkronen, Anemonen, Ranunkeln**  
Iris usw. in großer Auswahl  
Verlangen Sie bitte mein reichh. Herbst-Preisverzeichnis  
**Moritz Bergmann**  
Samen- und Blumenzwiebel-Spezial-Geschäft  
Wallstr. 9 Dresden, A. Amalienstr. 21  
Fernruf 14148

Lassen Sie sich nicht verblüffen!

## Wesselys Rex- und Fortephonola ist jetzt die beste Hausmusik

Kein Laden! Fabriklager: Bahnhofstraße 139  
— An solvente Personen Teilzahlung gestattet —

# JAHRMARKTS- ANGEBOTE

<b>Herren-Winter-Ulster</b> , fein gemust. Qualitäten m. Rückengurt od. Ringgurt 69.00, 59.00, 45 <sup>00</sup>	<b>Herren-Anzüge</b> , 1- u. 2-reihig, haltbare, prakt. Qualitäten, blau und farbig . . . 69.00, 55.00, 39 <sup>00</sup>
<b>Herren-Winter-Ulster</b> , reinwoll. Stoffe, gut verarb., unsere Hauptpreislagen 98.00, 89.00, 79 <sup>00</sup>	<b>Herren-Anzüge</b> , 1- u. 2-reihig, teils aus eigen. Werkstatt, farbige u. blaue Cheviots 125.00, 98.00, 79 <sup>00</sup>
<b>Herren-Winter-Ulster</b> feinsten Qualität, auf Kunstseide, Ers. f. Maß 150.00, 135.00, 125.00, 110 <sup>00</sup>	<b>Herren-Sport-Anz.</b> , 4-teilig, mit Breeches od. Knickers, Cheviots- u. Cord-Qualit. 79.00, 65.00, 49 <sup>00</sup>
<b>Aquatite-Ulster</b> , Alleinverkauf für Dresden, der ideale Allwettermantel . . . 185.00, 165.00, 150 <sup>00</sup>	<b>Herren-Sport-Anz.</b> , 4-teilig, gute modern, reinwollene Cheviots und Sportex . . . 150.00, 110.00, 89 <sup>00</sup>
<b>Herren-Winter-Paletots</b> , 1- und 2-reihig, auf Satinella oder Winterserge gearb., 69, 59, 49, 39 <sup>00</sup>	<b>Jüngl.-Winter-Ulster</b> , mit Rücken- und Ringgurt, moderne Farben . . . 69.00, 59.00, 45.00, 39 <sup>00</sup>
<b>Herren-Wint.-Paletots</b> , 1- u. 2-reihig., größtenteils auf Kunstseide gearbeitet, 125.00, 98.00, 89.00, 79 <sup>00</sup>	<b>Jüngl.-Winter-Ulster</b> , beste Qual., apart. Muster u. Form., größtent. eig. Werkstattarbeit 115, 98, 89, 79 <sup>00</sup>
<b>Herren-Gehrock-Paletots</b> , hervorragende Paßform, äußerst preisw., 110.00, 89.00, 69.00, 59 <sup>00</sup>	<b>Jüngl.-Winter-Paletots</b> , 2-reihig, schwarz und marengo, u. in eleg. Gehrockf. 110.00, 98.00, 75.00, 59 <sup>00</sup>
<b>Sportpelze</b> in gr. Auswahl, nur einwandfreie Krage u. Futterfelle, 250.00, 185.00, 150.00, 130 <sup>00</sup>	<b>Jüngl.-Sakko-Anzüge</b> , 1- u. 2-reihig, modernste Karos, gute Verarbeitung . . . 98.00, 79.00, 59.00, 39 <sup>00</sup>
<b>Gehpelze</b> , feine schwarze Bezüge, ausgesucht schöne Krage u. Futterfelle, 350.00, 225.00, 150 <sup>00</sup>	<b>Jüngl.-Sport-Anzüge</b> , 3- u. 4-teilig, praktische Cords u. mod. kar. Cheviots 79.00, 65.00, 49.00, 39 <sup>00</sup>
<b>Herren-Winter-Joppen</b> , offene od. geschloss. Formen, in reicher Ausw., 35.00, 29.00, 21.00, 15 <sup>00</sup>	<b>Knaben-Mäntel</b> , reizende Neuheiten, mod. Form., warme u. prakt. Stoffe . . . 39.00, 29.00, 20.00, 15.00, 9 <sup>00</sup>
<b>Herren-Lederjacken</b> , schwarz, Chromleder oder feine braune Sportnappe, 79.00, 69.00, 62 <sup>00</sup>	<b>Knaben-Kieler-Jacken</b> , gute blaue Tuche und Meltons, warm gefüttert . . . 29.00, 19.00, 12.00, 7 <sup>00</sup>
<b>Herren-Loden- und Gummi-Mäntel</b> nur Fabrikate erster Firmen . . . 39, 29, 25, 19, 15 <sup>00</sup>	<b>Knaben-Schul- u. Sport-Anzüge</b> , feste, prakt. Stoffe, mod. Farb. u. Formen . . . 45.00, 35.00, 25.00, 15 <sup>00</sup>
<b>Herren-Hosen</b> , lang, feine Streifen- und Anzugstoffe . . . 29.00, 19.00, 12.00, 5 <sup>00</sup>	<b>Knaben-Kieler-Anzüge</b> , bekannt gute Qualitäten, und Verarbeitung . . . 29.00, 21.00, 15.00, 9 <sup>00</sup>
<b>Herren-Sporthosen</b> Breeches u. Knickerbockers 25.00, 17.00, 13.00, 7 <sup>00</sup>	<b>Knaben-Schul-Hosen</b> , aus starken Resten . . . . . von 1 <sup>00</sup>

— VON UNS GEKLEIDET — VON ALLEN BENEIDET —

DAS DRESDNER SPEZIALHAUS FÜR HERREN- U. KNABEN-KLEIDUNG.

# ESDERS

PRAGERSTRASSE ECKE WAISENHAUSSTRASSE

Sonntag  
11-6 Uhr  
geöffnet

Sonntag  
11-6 Uhr  
geöffnet

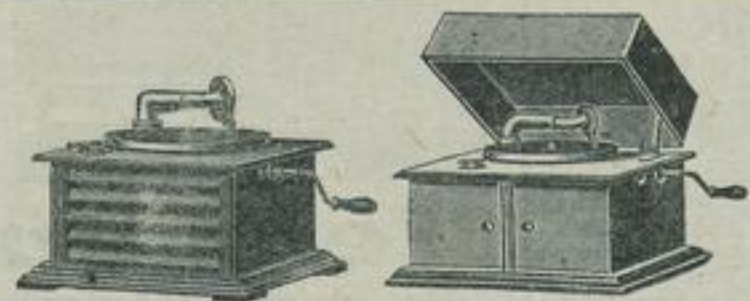
Für alle Beweise der Liebe, welche uns an unserem Hochzeitstage zuteil wurden, danken wir nur hierdurch, zugleich im Namen der Eltern, herzlichst.

Max Voigt und Frau Margarethe  
geb. Fichtner.

Südlengern in Westfalen u. Röhrsdorf, im Oktober 1928.

## Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff  
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags  
9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder



Nur 15 Mark

Nur 28 Mark

## kostet dieser Sprechapparat

Platten neueste Schlager  
doppelseitig Stück nur 50 Pfg.  
Salonschränke nur 70 Mk.

Tappert, Dresden, Wettinerstraße 34.

Jahrmartsonntag, den 21. Oktober geöffnet.

Annahme der Inserate nur noch bis 10 Uhr



Ich strick mit guten  
„Wehner-Wollen“,  
daß die Strümpfe halten sollen

Eduard Wehner, Wilsdruff

Strumpf- und Handarbeitswollen

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

## Feinstes Weizenmehl

1 Pfund 25 Pfennig

Edeka Kaiserauszug  
5-Pfund-Beutel, 1 Pfund 28 „  
Diamant-Mehl  
5-Pfund-Beutel, 1 Pfund 30 „  
Hartgrieß 1 Pfund 32 „  
ff. feinste Sultania  
1 Pfund 30 „  
empfeht

## Hugo Busch

Mitglied des Rabattparvereins

Sie sparen  
20-30 Mk.

wenn Sie Ihre Garderobe bei mir kaufen

Anzüge 65-25 Mk.  
Ulster 60-30 Mk.  
Paletots v. 88 Mk.  
Sportanzüge mit  
2 Hos. v. 85 Mk.  
Joppen v. 15 Mk.  
Hosen, Bindjaken  
billigst  
Getragene Anzüge,  
Mäntel v. 15.— Mk.

Dresden,  
Gr. Bräutigasse 41, I.  
2. Haus vom Postplatz.  
Bei Vorzeig. dieser  
5% Rabatt.  
Sonntag, d. 21. 10. geöff.

Billigste Einkaufsquelle

für Damen- u. Herren-  
Winter-Mäntel  
Mod. Anzüge, Joppen  
Leder- u. Windjacken  
usw. sowie wenig getrag.  
Maß-Anzüge  
Winter-Mäntel  
von 10.— Mark an  
Frack-, Gehrock-,  
Smoking-Anzüge  
verleiht und verkauft

## TAGER

Dresden-A.  
Webergasse 33, I.  
Kein Laden. Bitte nur  
Nummer 33 zu achten.  
Jahrmartsonntag geöffnet

Meißner Pfandhaus

Görnische Gasse 2



Herbstgeföhle.

Näher Glanz der Sonne!
Bläues Himmelsblau!
Von verflungener Sonne
Träumen still die Au!

In der letzten Rose
Löstet Lebenslust
Sich das letzte, tote,
Weiße Blumenblatt.

Goldenes Entföhren
Schleicht sich durch den Hain;
Auch Bergehn und Sterben
Deucht mir süß zu sein.

A. Gerol.

Was der Zeppelinflug lehrte.

Die Zukunftspläne Dr. Edeners.
Auf dem großen Festessen zu Ehren der Besatzung des
„Graf Zeppelin“, das in Newyork stattfand, dankte Pro-
fessor Höplich Dr. Edeners namens des Reichstages, der mit
dem deutschen Volk alle weiteren Pläne Dr. Edeners unter-
stützen werde. Neben der durch die Amerikafahrt geschla-
genen Brücke müsse auch eine Brücke für den Weg zur
endgültigen Reparationsregelung innerhalb der deutschen
Leistungsfähigkeit gebaut werden. Hieraus sprachen Ober-
bürgermeister Walker für die Stadt Newyork und Generalkon-
sul Zetwinski im Namen der Reichsregierung. Weitere
Redner waren General Allen und Professor Butler.
Dr. Edeners erklärte in einer Unterredung, daß
die Einrichtung eines regulären Ozeanverkehrs
mit Luftschiffen vor Ablauf von wenigstens drei oder vier
Jahren unmöglich sei, da zunächst die Aufbringung von
Geldmitteln für den Bau von vier Luftschiffen in
Deutschland und zwei Luftschiffhallen in der
Nähe von Basel und Washington oder Baltimore not-
wendig seien. Der Bau einer Halle in der Nähe von Basel
sei notwendig, da Friedrichshafen auf einem Höhenrücken
liege, der bei dem Aufstieg eines Luftschiffes den Verlust
von mindestens vier Tonnen Hebelkraft bedeute, während
Lebenskraft wegen seiner starken Winde als Landungsplatz
ungeeignet sei. Dr. Edeners erklärte ferner, daß zwei
neue Steuerflügel in den „Graf Zeppelin“ ein-
gebaut würden und die Reparaturen bis Sonnabend
mittag beendet seien. Das Luftschiff werde wahrscheinlich
einen Rundflug nach Cleveland, Akron, Chicago und
Detroit machen und dann nach Wiederauffüllung des
Benzinstoffes sobald als möglich nach Deutschland zurück-
kehren.

Die Rückreise

werde wegen des schlechten Wetters im Norden wiederum
auf der südlichen Route erfolgen, wenn auch der Weg
bezwelt so lang sei. Edeners fügte hinzu, daß der „Graf
Zeppelin“ bereits am Sonntag nachmittag in Newyork ein-
getroffen sein würde, wenn unterwegs nicht einer der
Steuerflügel beschädigt worden wäre. Die Beschädigung
sei vielleicht darauf zurückzuführen, daß von der Küste aus
eine Pinne geworfen wurde, die den Steuerflügel ge-
troffen habe.

Die unfreundlichen Zollbeamten.

Der Chef der Staatspolizei von New-Yersey erklärte,
daß auf Grund der Berichte über angebliche Unhöflichkeit
und Pflichtvernachlässigung der Staatspolizisten in
Katebury eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Sollte
diese irgendwelche Beweise ergeben, so würde gegen die
Schuldigen vorgegangen werden.

Die verhafteten Spione.

Weitere Einzelheiten.

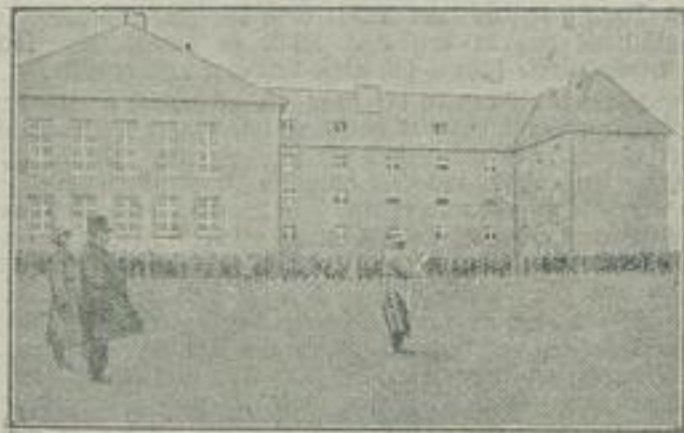
Zu der Verhaftung des Geleiteten Prinz vom
Reichswehrinfanterieregiment 12 in Magdeburg wegen
Spionageverdachts werden noch weitere Einzelheiten be-
kannt. Dem Vernehmen des Geleiteten Prinz man man

Die Spur, als die Postzeit seinen Bruder in Heidelberg
wegen Diebstahls verhaftete und einige ihn schwer be-
lastende Briefe bei ihm vorfand. Aus diesen Briefen ging
hervor, daß der Geleitete Prinz seinem Bruder Material
über die Reichswehr übergeben hatte. Dafür hat der
Bruder von dem französischen Spionagebureau in Mainz
größere Geldsummen erhalten, von denen auch der Geleitete
Prinz einen Teil erhielt. Die Verhafteten sind zum Teil
geflüchtet.

Vor Abschluß der Untersuchung können im Interesse
der Wehrmacht nähere Einzelheiten über die Tätigkeit der
beiden Brüder nicht bekanntgegeben werden. Es hat
jedoch den Anschein, daß der Zivilist die treibende Kraft
und der Reichswehrsoldat nur der Verführte gewesen ist.

Die Kavallerieschule in Hannover.

Bei der Einweihung der Erweiterungsbauten an der
Kavallerieschule in Hannover ließ bekanntlich Reichspräsident
v. Hindenburg sich durch den General Geyer vertreten.
Zu der Feier war auch erschienen der Reichswehrminister



Gröner, der sich bei dem Festmahl in eingehender Weise
über die Zukunftsaufgaben der Kavallerie äußerte. Ihre
Notwendigkeit bestehe trotz aller modernen Mechanisierung
der Armee nach wie vor. Der Redner wandte sich an die Fähig-
strebenden und ermahnte sie, den großen Vortragsbildern nachzu-
streben und mit dem Herzen ganz bei der Sache zu sein. Nicht
nur reitertlich sollen sie sich ausbilden, sondern auch in bezug
auf den Charakter und den Geist.

Der eingerissene Gas Schlauch.

Eine fünfköpfige Familie vergiftet.

In Stuttgart kam auf tragische Weise eine fünfköpfige
Familie ums Leben. Dort war eine Familie neu ein-
gezogen, auf deren Bitte der Küchengasherd an die dortige
Leitung angeschlossen wurde. Diese Installation erfolgte
anstatt mit einem vorschriftsmäßigen Verbindungsstück mit
einem acedwöhnlichen Stutzen, über den der Gas Schlauch ge-

zogen wurde. Das Gummiende des Schlauchs wurde da-
bei eingerissen, so daß durch den starken Gasdruck schließlich
der ganze Schlauch weggedrückt wurde, wodurch das Gas
ungehindert ausströmen konnte. Durch das Gas wurden
die im darüberliegenden Stockwerk schlafenden fünf Per-
sonen getötet.

Berichtigte Zeugenaussagen
im Hufmann-Prozess.

Die Kriminalbeamten sagen aus.

Im Stadtbredner Primärprozess war von besonderer
Wichtigkeit die Aussage des Arztes Dr. Lutter, der in der
Nordstadt als erster an die Nordstelle gerufen wurde. Er
schildert die Lage der Leiche Danbes und die graflichen Schmit-
tungen, die sie aufwies, und bestreitet, daß die Blutspitzer
auf den Schuhen des in der Morgenbämmerung herbeigeleiteten
Hufmann von der Blutlache hätten berühren können. Huf-
mann sei sehr ruhig gewesen, was ihm, dem Zeugen, sofort
aufgefallen sei. Als dann aber der Vorsitzende fragt, ob Huf-
mann wirklich bei der Nachricht von dem gewaltsamen Tode
eines besten Freundes mit seinem Worte sein Gebahren aus-
gedrückt habe, schränkt Dr. Lutter seine beklagende Aussage
wesentlich ein, indem er erklärt, daß die Darstellung, die der
Angeklagte von der damaligen Situation gegeben habe, viel-
leicht doch richtig sei. Bald darauf gibt es noch eine zweite
Selbstberichtigung: der Zeuge Major Preuß,

Kommandeur der Stadtbredner Schutzpolizei,

der in der Voruntersuchung eine wichtige Ortsangabe gemacht
hatte mit der Versicherung, daß er sie von Hufmann selbst
habe, erklärt jetzt, daß er diese Aussage unter seinem Eide
nicht aufrechterhalten könne; er habe jene Ortsangabe sich wohl
selbst kombiniert. Es folgen nun die Aussagen einer
Anzahl von Kriminalbeamten, die die ersten Vernehmungen
Hufmanns und die Eindrücke, die sie dabei gewonnen haben,
schildern. Zu besonders eingehender Welse geschieht das
durch den

Kriminalkommissar Klingelheller,

der als erster Polizeibeamter an der Nordstelle erschien. Auch
ihm sind vor allem die Blutspitze an Hufmanns Schuhen und
die Knie, die der Angeklagte zur Schau getragen habe, auf-
gefallen. Hufmann habe übermäßig ausgelesen. In der
Mittagspause des Angeklagten habe sich ein größeres Messer-
futtoral gefunden; auf die Frage, wo das dazugehörige Messer
sei, habe Hufmann erwidert, daß er es bei einer Diebstahls-
verloren habe. Das Benehmen Hufmanns nach der zweiten
Vernehmung sei weit weniger sicher gewesen; er habe sich kaum
aufrechterhalten können und beim Antworten mit der Zunge
angestochen. Im übrigen sei der Angeklagte, obwohl er loyal
und ruhig behandelt worden sei, arrogant und mürrisch ge-
wesen. Zwischen dem Staatsanwalt dem Verteidiger und
dem Kriminalkommissar entspinnt sich dann eine längere Aus-
einandersetzung, in deren Verlauf der Verteidiger die Art der
Vernehmung Hufmanns durch Klingelheller erörtert. Der
Zeuge bleibt dabei, daß er während der ganzen Vernehmung
ruhig geblieben sei. In ähnlicher Weise gestattete sich die
Vernehmung des Kriminalassistenten Achenbach, der die
Wohnung der Pflegerin Hufmanns durchsucht hat, und des
Kriminalassistenten Kellinghaus, der über seine Beob-
achtungen am Totort befragt wird; immer wieder werden

die Blutspitze auf den Schuhen

und Hufmanns Verhalten erwähnt. Aber die Blutspitze soll
Hufmann die verschiedensten Auskünfte gegeben haben:
Rosenblüten, Froschblut, Kaugummi — alles spielte eine Rolle.
Im Gegensatz zum Kriminalkommissar Klingelheller sagt ein
anderer Kriminalkommissar, daß Hufmann auch bei seiner
zweiten Vernehmung sehr ruhig gewesen sei; er habe nur
manchmal mit burlesken Ausdrücken wie „Quatsch“, „Un-
sinn“ usw. um sich geworfen und habe die Unterschrift unter
das Protokoll verweigert.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Arbeitslosenfürsorge in Preußen.

Dem Preussischen Landtag ist ein Gesetzentwurf über
die Vereinfachung von Staatsmitteln zur verstärkten Förde-
rung von Maßnahmen der wertschöpfenden Arbeitslosen-
fürsorge zugegangen. Dem Staatsministerium soll für
diese Zwecke ein Betrag von 75 Millionen Mark zur Ver-
fügung gestellt werden. Der gleiche Gesetzentwurf war
bereits dem früheren Landtag vorgelegt, konnte aber
wegen der Auflösung nicht verabschiedet werden.

Gemeindewahlen in neuen preussischen Gemeinden.

Wie der preussische Minister des Innern mitteilt, sind
im Dezember die Gemeindevertretungen der aus Anlaß der

Mit der jour zu Ende und die schwerbeschatteten
Augen des Marquis die ihren suchen und er sich auf
ihre weiße Hand neigt, sie zu küssen, sagt sie hastig:
„Bitte, Marquis, führen sie Luchow bei mir ein.“

Dann ist eine weiße Nacht über Rom. Die Cafaren-
stadt deckt wieder der Sarkophag der Vergangenheit,
nur die Erinnerung schwebt noch über allen Stürnen,
gleitet durch alle Träume, lebt in hundert Bildern —
das Kennen!

Der Sonnenwagen mit den weißen Roffen, das gol-
dene Tor! Träume!!

Um das marmorne Haus wandelt eine ruhlose Frau.
Ihr Schatten fällt dunkel auf die bestesene Wege des
Gartens. Schlastos ist sie, gepelnt durch ein Gefühl,
das sie nicht will. Sie wartet — und will nicht war-
ten, hofft — und will nicht hoffen, liebt, — und will
nicht lieben.

Wird er morgen kommen?

Bis es Morgen war, hat sie sich das gefragt.

Er kam.

Sie war in ihrem Atrium, als er eintrat. Niemand
hatte ihn gemeldet. Er war allein.

Der Marquis hatte zu ihm gesagt: „Vittoria Columna
erwartet sie“ und sonst nichts. Er hatte ihn lang' und
seltsam angesehen.

Das Haus war im altrömischen Stil gebaut. Das
Atrium hatte eine grüngoldene Dämmerung aus Pflan-
zen, Wasser, Licht und Schatten und Säulen.

Er stand unter dem Eingang als sie ihn sah, und
aller Glanz der Sonne war um sein Haupt und machte
sein Haar scheinen in seiner Helle.

Langsam kam sie auf ihn zu.

Langsam kam er ihr entgegen.

Dann sank das flammende und das leuchtende Augen-
paar ganz nahe ineinander. Lange standen sie so.

Dann erst ließen sie zurück in das Bewußtsein, daß
sie sprechen mußten. Aber durch den Schleier der Worte,
die nur wie eine Wand war zwischen ihnen, suchten sie
ihre Gedanken und sprachen miteinander.

(Fortsetzung folgt)

So ein Mensch müßte, denk ich mir, irgendwo stehen, wo
alle zu ihm aufschauen müßten, ich meine ein Volk —
eine Menge. Er hat ein ruhiges, leidenschaftsloses
Urteil und einen umfassenden Blick, trotz seiner Jugend.
Ich bewundere ihn — und dann dieses Verständnis für
die Tiere! Wir haben ja keine Fühlung mit den Pfer-
den, wir betrachten sie nur als Maschinen. Dieser
Deutsche aber hat einen Kontakt mit ihnen, der ganz
eigentümlich ist.

„Aber so, wer ist er denn eigentlich? Er ist doch nur
ein Jodel, ein Fahrer eigentlich! Ich verstehe nicht,
daß man so viel Wesen aus ihm macht! Er ist doch nur
ein Bürgerlicher!“

„Gnädige Frau!“ sagt der mit den dunklen Augen
und fängt den Blick der alten Dame auf, die nerobis



mit ihrem Vorganon spielt, „bürgerlich oder adelig, das
ist gleichgültig. Ich sagte doch: er ist ein seltener
Mensch! Im übrigen kann ich die über diese Frage be-
ruhigen. Er kommt aus einem alten, adeligen Hause
aus dem Norden Deutschlands und ist ein Freund
Carinis.“

„Was? ein Freund? ein Angestellter — — ein — —“

„Beides zusammen“ sagt der Amerikaner gelassen,
und dann sprachen sie über die Pferde und über die
Bettpreise und über alle geheimen und offensichtlichen
Dinge, was man gehört, vermutet, und was sich alles
sonst noch begeben.

Vittoria Columna schweigt. Dann winkt sie den
Marquis an ihre Seite. Sie ist lebenswichtig und
charmant zu ihm, wie noch nie.



ein Kampium Seimalus Noe
(Stabschef verboten.)
Sie ist ganz beweglos, aber ihr Antlitz ist eine einzige
Vertierung. Da neigt Arnim sein unbedecktes Haupt
nie, — und sie dankt und — schaut ihn an — und
seht — war er nicht wie ein Befehl, der Blick, wie
eine große Bitte war er, aus aller Wunschkraft der
Seele.

Im mattverhängten Salon des weißen Hauses plan-
tern Menschen.

Vittoria Columna, die schöne Frau hält einen jour.

Sie ist aus uralktem, römischen Geschlecht. Sie ist Witwe,

schön, wie eine der Marmorstatuen in Roms Museen,

jung, reich, allein und müd der Menschen.

Heute hält sie einen jour. Sie weiß, es wird nur ein

Wesprach sein, — das Kennen. Darum hält sie diesen

jour.

„Sie kennen ihn? Wie interessant!“ lächelt eine led-

hafte kleine Italienerin einem lähnen Amerikaner zu.

„Wie ist er? Sprechen sie doch! Man kommt doch fast

am vor Neugier.“

Vittoria Columna lehnt sich tiefer in das Polster.

Die schwarze Seide ihres Kleides über der Brust hebt

ein tiefer Atemzug. Das ist es! Das hat sie gewollt.

Gott segne diese wibbegierige Frau.

„Ach — —“ sagt der Amerikaner, „er ist, wie alle

Deutschen sind. Ein gerader Mensch, mit einem klugen

aber er ist kein Geschäftsmann, durchaus nicht. Der

Sport scheint ihm Selbstzweck.“

„Der Meinung bin ich nicht!“ läßt ein blasser Mar-

quis ein, der dunkle, brennende Augen hat, „der Mensch

ist ein Wunder. Ich bin noch nie einem solchen Men-

schen begegnet. Ich sprach mit ihm. Was er sagt, ist

einfach, aber es hat Alles eine so zwingende Kraft.



Auflösung der Gutsbezirke oder durch Vereinigung (Zusammenlegung) mehrerer Gemeinden neugebildeten Gemeinden zu wählen. Der Minister ersucht die kommunikativen Gemeindeverbände, zu veranlassen, daß als Wahltag einheitlich der 2. Dezember 1928 festgesetzt wird. Ebenso soll darauf hingewirkt werden, daß am gleichen Tage die Wahlen zu den Gemeindevertretungen stattfinden, die dadurch notwendig werden, daß infolge der Erhöhung der Einwohnerzahl eine Gemeindevertretung an die Stelle der Gemeindeversammlung zu treten hat. Die Wählerlisten müssen spätestens vom 28. Oktober 1928 ab zwei Wochen lang öffentlich ausliegen; unter allen Umständen ist dafür Sorge zu tragen, daß alle wahlberechtigten Einwohner der aufgelösten Gutsbezirke in die Wählerlisten eingetragen werden. Die allgemeinen Neuwahlen zu den preussischen Gemeindevertretungen in den Städten und Landgemeinden und den Amtsvertretungen in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen finden in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1929 statt, und zwar zusammen mit den allgemeinen Neuwahlen zu den Provinzialparlamenten und Kreisparlamenten.

**Hindenburg-Ehrung für Handwerkschreinermeister Plate.**  
Dem Ehrenmeister des Deutschen Handwerks, Harry Plate, der jetzt 28 Jahre Präsident des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertages ist, sandte Reichspräsident von Hindenburg zu seinem 75. Geburtstag ein Schreiben, in dem es heißt: Da ich leider wegen Trauerfalles in meiner Familie meine Gratulation zu Ihrem 75. Geburtstag gelegentlich meiner Anwesenheit in Hannover nicht persönlich überbringen kann, bitte ich statt dessen schriftlich von Herzen treue Wünsche senden und beifolgendes Bild zukommen lassen zu dürfen. Zugleich sandte der Reichspräsident an Plate das in einem Silberrahmen gefasste Bild Hindenburgs mit eigenhändiger Unterschrift und Widmung.

**Kriegsbeschädigte beim Reichsarbeitsminister.**  
Der Reichsarbeitsminister Bissell hat Vertreter der Verbandsleitung des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und zwei führende Mitglieder der bayerischen Untergliederung dieses Verbandes empfangen. Gegenstand der Besprechung bildeten Fragen der Kapitalabfindung und die Errichtung eines reichseigenen Versorgungskrankenhauses für Lungenerkrankte in alpiner Lage Bayerns. Der Reichsarbeitsminister sicherte Prüfung der vorgetragenen Wünsche und Unterstützung zu.

**Politischer Zentralverband katholischer Gesellenvereine.**  
In Köln versammelten sich 65 Diözesanpräsidien und Diözesanvertreter zu einer gemeinsamen Tagung, die sich mit den Hauptaufgaben der katholischen Gesellenvereine befaßte. Die Konferenz konstituierte sich zum Deutschen Zentralverband katholischer Gesellenvereine. Der Zentralverband stellte als seine Ziele Sorge für Familie, für Demokratie und Völkerverständnis auf, Eintreten dafür in der Öffentlichkeit und zu diesem Behufe Zusammenarbeit mit der Zentrumspartei. Es wurden noch eine Reihe die Pflege des Handwerks betreffende Forderungen aufgestellt.

### Frankreich

**Kriegsgerichte durch Militärgerichte ersetzt.**  
Der Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, wonach die Kriegsgerichte aufgehoben und durch ständige Militärgerichte ersetzt werden. Es werden eingeführt zwölf ständige Militärgerichte in Frankreich, fünf in Alger, drei in Tunis, drei in Marokko und je ein in den übrigen Kolonien. Die Militärgerichte unterstehen dem zuständigen Militärgouverneur.

### Italien

**Auffsehenerregende Hinrichtung.**  
Das Sondergericht, das in Ancona für den Prozeß gegen zwei Kommunisten zusammengetreten ist, fällt das Urteil. Der Kommunist della Maggiore, der zwei Franchisten ermordet hatte, wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt. Spadoni, der ihm zur Waffe verholfen hatte, erbielt 18 Jahre Zuchthaus. Das Todesurteil stellt die erste Anwendung der Gesetzes zum Schutze des Staates vor. Gegen das Urteil ist weder ein Appell noch eine Berufung an den Kassationshof zulässig. Es ist nur ein Gnadengesuch an den König möglich. Der zum Tode verurteilte Kommunist hat das Gnadengesuch unterschrieben, da aber keine Begnadigung eintrat, wurde er bereits erschossen.

### Aus In- und Ausland

Berlin. Dem Reichstag ist jetzt der Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland

und den vereinigten Staaten von Amerika zur Verfassung genehmigt. Er entspricht in seinen Grundzügen den zwischen Deutschland und anderen europäischen Mächten bereits bestehenden Schiedsgerichts- und Vergleichsverträgen.  
Paris. Die Internationale Handelskammer in Paris und die Internationale Vereinigung für gewerblichen Rechtschutz in Zürich hatten beschlossen, zwecks Förderung der Zusammenarbeit und zur Vermeidung von Doppelarbeit einen gemeinsamen Ausschuss einzusetzen. Dieser Ausschuss, dem deutscherseits als Vertreter der Internationalen Handelskammer Patentanwalt Minck-Berlin angehört, trat zum ersten Male hier zusammen.  
Newyork. Times führt aus, die begeisterte Aufnahme Macdonalds im Deutschen Reichstag zeuge von dem Verschwinden aller Antimostitäten. Jedenfalls könne Macdonald heute mehr für die Besserung der englisch-deutschen Beziehungen tun als Halbene vor 15 Jahren.

## Neues aus aller Welt

**Mit dem Kopf im Moorloch erstickt.** Ein Fuhrmann aus Sahnitz fiel aus der Fahrt vom Wagen, und zwar so unglücklich, daß er mit dem Kopf in einem Moorloch steckenblieb. Er konnte sich nicht befreien und erstickte.

**Statt ins Grab in den Graben.** Kürzlich wurde der Sohn eines Händlers aus Lübben von einem Auto tödlich überfahren. Als der Vater die Leiche seines Kindes auf einen Fuhrwerk ins Elternhaus überführen wollte, scheuten die Pferde und er und sein Begleiter wurden vom Fuhrwerk herabgeschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Auch der Sarg wurde in den Straßengraben geworfen.

**Die letzten Leichen aus dem Betongrab.** Die Bergungsarbeiten auf dem Trümmerfeld der Baufatastrophe in Prag gehen nunmehr, da man mit Sicherheit damit rechnen kann, keine Menschen mehr lebend zu bergen, in Ruhe vor sich. Die Militärmannschaften sind abgerufen worden. Nur noch Arbeiter und Feuerwehrlente räumen die Trümmerstätte auf. Es wurden vier weitere Leichen geborgen, so daß sich die Zahl der Toten nunmehr auf 44 erhöht.

**Dreifacher Mord auf einem Gute.** In der kleinen Gemeinde Roche d'Agour wurde ein 76 Jahre alter Gutsbesitzer mit zahlreichen Stichwunden in der Brust in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Neben ihm lagen seine 44jährige Schwiegertochter und seine 24jährige Enkeltochter mit durchschnittenen Adern. Der Verdacht richtet sich gegen den Bräutigam des ermordeten Mädchens, der ebenfalls ein Verwandter des Gutsbesitzers ist.

**Luftschiffenverkehr über den Kanal.** Zwischen Calais und Dover ist ein Luftschiffdienst über den Kanal eingerichtet worden. An beiden Orten sind eine Anzahl kleine vierstellige Flugzeuge bereitgestellt, die den Reisenden für 50 Mark zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung stehen.



Hermann Sudermann, der Verfasser der vielgelesenen Schauspieler „Die Ehre“ und „Helmut“, liegt in einem Sanatorium bei Berlin schwer erkrankt danieder. Sudermann steht im 72. Lebensjahr.



Ein Kampium Ormat und Redi

24. Fortsetzung (Nachdem verboten)

Er kam wieder.  
Sie hatte zu ihm gesagt: „Kommen Sie morgen!“ Jeden Tag sagte sie es. Sie sagte es fast wider Willen. Immer war sie im Atrium. Sie konnte nicht satt werden, ihn auf der Schwelle stehen zu sehen, den Himmel hinter sich, dann war es ihr jedesmal, als stele ein Glanz in ihr Leben. Dann fiel die Wand der Worte, die nur Worte sind aus Zwang gesellschaftlicher Form und Armin holte sie tief heraus aus seinem Herzen.  
Tage gingen — Wochen.  
Carini hatte geschrien: „Bleibe in Rom, so lange es dich freut,“ und hatte die Hälfte des Preises für das Rennen an eine Bank gefandt und ihm den Schein gegeben.  
„Nimm! du hast mich geliebt, mit Menschen und Pferden umzugehen. Jetzt weiß ich erst, wie man mit Gottes Geschöpfen verkehrt. Dein Verdienst am Rennen ist größer als das meiner Fucht, mache mir die Freude, den Preis mit mir zu teilen.“  
Da öffnete er die metallene Kapsel und legte den Schein zu der Erde von Büchow, in tiefen Gedanken.  
Da war plötzlich, als kände die schwarze Frau neben ihm, er sah sie ganz deutlich, es war, wie eine Vision. Sie streckte aus dunklen Schleierfalten eine weiße Hand nach seiner Kapsel. Da erschrak er, nicht vor der Vision, vor sich selbst erschrak er. Wohin trieb er? Was wollte er von ihr? ein Spiel? einen Brand? oder seine Zukunft? Er — Armin Büchow und diese Römerin.

An diesem Abend sahen die reitenden Hirten weit draußen in der Campagna die weißen Köpfe traben

und hielten wieder auf ihren dürren Tieren und stauten ihnen nach.

Vittoria Columna wartete umsonst. Da war's, als ob in einen Berg von Rindfleisch ein Funke fiel. Die Frau ließ vor sich selbst den Mantel ihres Stolz fallen. Ihre hallenlose Seele tobte jetzt mit der Kraft der Verzweiflung aus unerfüllter Sehnsucht lebenslang gegen die Eisenpforte ihrer Stiene, hinter der der Bestand vor dem Höllentor ihrer Leidenschaft Wache hielt. Es warf sie nächstlich auf ihre Lager in hartem Schluchzen. Es ließ sie um ihr Haus wandeln, Tag und Nacht, bis die Leute sich vor ihr betrauzten, wie vor einem ruhelosen Geist.

Auf jeden Schritt horchte sie, vor jedem Laut erbeute sie und immer enttäuscht verfeinte sie. Sie sprach nicht mehr, sie lächelte nicht mehr, ihre Besätze selbst verloren den Klang ihrer Stimme, sie gab sie, ohne zu reden — eine Bewegung der Hand, ein Reigen des Kopfes.

Dann war das weiße Haus ganz verlassen. Die Herrin schloß sich ein. An's Gittertor führen Volkshunde mit glühenden Augen. Tag und Nacht war der Zwinger offen.

„Niemand betrete den Garten!“  
„Sie aber lag auf dem Ruhebett und dachte mit schmerzdem Hirn: wird er kommen? Die Hunde werden ihn anfassen? Wird er kommen?“

Als vierzehn Tage um waren, war er da. Büchow, der Sieger, war besiegt. Sie hatte ihn nicht gerufen und — er kam.

Wieder das Sonnentor im Westen. Da stand er vor der eypressenankerten Gartenpforte, und die Hunde führen mit geperrerten Nagen hoch auf, daß der Frau auf dem Ruhebett im Atrium — denn sie lag so, daß sie die Pforte sah — das Herz wie Eis wurde, wolle es einfach aussehte, zu schlagen.

Minuten. — Dann stößt er die Pforte auf, und wie ihn die Hunde anpringen, faßt er sie und wirft sie zurück und steht und bestiebt ihnen mit den Augen zu kuscheln. Da schleichen sie zu seinen Füßen und hinter seinen Tritten her.

26 Häuser ein Raub der Flammen. In einem Dorf bei Silein in der Slowakei brach ein Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. In kurzer Zeit standen 26 Häuser in Flammen, die fast alle niederbrannten.

42 Matrosen ertrunken. Das japanische Schiff „Nora“ ist in einem Sturm bei Kamtschatka gesunken. Die gesamte Besatzung von 42 Mann ist ertrunken.

300 000 Menschen in Hungersnot. In der Schanprovinz ist eine Hungersnot ausgebrochen. Nach amtlichen Angaben der chinesischen Regierung sind 300 000 Menschen betroffen. Der Generalgouverneur der Provinz hat an die Regierung ein verzweifertes Telegramm gerichtet, in dem er sofortige Maßnahmen erbittet. Epidemien breiteten sich unter den Hungernden aus, von denen bereits über 3000 Personen gestorben sind.

### Bunte Tageschronik

**Kottbus.** Chamberlin hat die Stelle seiner Landung nach dem Transoceanflug im Juni v. J. besucht.

**Hamburg.** Im Staatskrankenhaus Kirchhofen sind von den dort nach der Explosionskatastrophe an Bord des Motorschiffes „Rundholm“ eingelieferten Verletzten zwei ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Opfer erhöhte sich damit auf fünf.

**Freiburg.** Im Kalibergwerf Bugglingen stürzte eine mehrere Quadratmeter große und etwa 15 Zentimeter dicke Salzschale in einem Abbau ab und begrub sechs Arbeiter unter sich. Ein Arbeiter wurde getötet, die fünf anderen wurden erheblich verletzt.

**Tosio.** Freiherr von Hünefeld und Lindner mußten eine Notlandung in einem südlichen Vorort von Tosio vornehmen. Hünefelds Flugzeug, das sich seit Schanghai in ununterbrochenem Flug befand, war durch ein Gewitter schwer beschädigt worden. Die Flieger sind unverletzt.

## Die Ibbile Ägyptens.

Von Dr. Ludwig Franc-Cairo.

Auf meinem ersten Fußmarsch nach den Pyramiden von Gizeh leuchtete es aus dem fahlen Blaugrün der Felder, die rechts und links von der Landstraße liegen, mit einem Male wie weißer, frisch gefallener Schnee. Ein wunderbarer Gegenfaj zu der schweren Laubfarbe des Frühländes, auch da, wo es sich nur als einzelner weißer Fleck von der Umwelt abhob.

Das waren Scharen jener herlich weißen Reihervogel, die in Ägypten allgemein für Ibbisse, ja von vielen Durchreisenden für die Nachkommen der echten Ibbisse gehalten werden. Die alten Ägypter heiligten sie der Göttin Toth, der Göttin der Weisheit, und balsamierten ihre Leiber ein, um sie gleich denen der Apisstiere als Mumien feierlich zu begraben.

Leider ist der echte Ibis in Ägypten längst ausgerottet und wird jetzt nur noch in Sudan und in den benachbarten tropischen Ländern angetroffen. Als Angehöriger des stolzen Reihervogelstammes schreitet der echte Ibis auf hohen, schwarzen Schenkeln einher und baut kolonialweise seine Horste aus mittelgroßen Bäumen in die Nähe des Wassers. Kopf und Hals sind federlos und schwarz, was den Ausdruck des Stimmenden, des Ueberlegenden, den wir schon bei unserm Sandstorch so stark empfinden, bei ihm noch vermehrt, zumal auch der Schnabel in leichtem Bogen geschwungen ist. Die Säumen der Flügel wie die Kränselfedern, die den Schwanz als Büschel leichtwellig überhängen, sind dunkel gehalten und spielen mit dem Lichte in purpurnem Schimmer. Das ganze übrige Federgerüst ist in schneeiges Weiß getaucht. Kein Wunder, daß man später den weißen Reihervogel, der aus der Ferne das Farbenkleid des Ausgestorbenen vorträufelt, für den echten Ibis hielt.

Aber noch ein anderer Reihervogel wird oft mit dem gefeiligten Ibis verwechselt. Es ist der Glanz-Ibis, von dem Engländern deshalb „Glossy-Ibis“ genannt. Dieser schöne Vogel, dessen dunkler Rücken, Schwanz und Schwingen in metallischem Grün, Brust und Leibfedern in kupfrigem Blauschimmer, kommt häufig auf seinen Wanderungen nach Ägypten, besucht als Jungvogel die Küsten der Seen bei Fayum sowie die Ufer des Nils und seiner Kanäle in Mittel-Ägypten. Doch niemals horstet er auf ägyptischen Bäumen, um Familien zu begründen und sich schhaft zu machen. Wenn er an Größe dem verehrten Ibis wenig nachsteht, so hebt er sich doch durch dunkleres Farbengewand wesentlich von ihm ab.

Dann und wann kommt aus den südlichen Landstrichen auch der afrikanische Wald-Ibis nach Ägypten herauf gewandert, und da sein Gefieder in glänzendem Weiß schimmert, hat man ihn ebenfalls öfters für den Ibis der alten Ägypter gehalten.

Am meisten geschieht dies aber mit dem weißen Reihervogel.

Jetzt steht er am Eingang, so, wie sie es gewollt, geträumt hatte, nur ist diesmal Glanzschein hinter ihm und flammend um ihn wie lebendiges Feuer. Da springt die Frau auf und ist totenblau und eiskalt und trübsinnig vor ihm.

„Büchow! Ich habe Sie nicht gerufen!“  
Da sieht er sie an, mit dem Blick, der Mensch und Tier zwingt und sagt langsam: „Mit dem Munde nicht, aber mit dem Herzen.“

Sie greift mit der Hand in die Falten des losen Gewandes über ihrer Brust, als wolle sie ihr Geheimnis da drinnen vor ihm schätzen.

„Ihr Sieg hat sie berauscht, Büchow, daß sie so stolz sind, das zu glauben.“  
Da lächelt er. Dies Bücheln ist so sieghaft, so voll Vertrauen in die eigene Kraft und so ohne jeden Falck!

Sie bietet ihm tiefatmend einen Sitz an ihrem Lager, denn sie fällt darauf nieder, weil die Knie wanken. Es ist die Reaktion nach der Spannung. „Er ist da.“ Mehr kann sie jetzt nicht denken. Möchte fest kommen, was wollte.

Draußen versinkt die Glut des Himmels und die Dämmerung kommt und dann der späte Abend. Die Hunde liegen mit heißem Atem auf dem Marmorflies vor der Schwelle, wie schwarze Schatten. Da er aber etwas unter die Tür kriechen will, weil er Rom sehen will und die Schwingung der Taverberge in den Farben dieser Stunde, streicht er sie näher und schnuppt an ihm. Dann haben sie miteinander geschwieft.

Jetzt steht der Mond hoch und fällt über den Mosaikboden, und sie ist in diesem bleichen Licht wie eine Göttin, wie eine von den Statuen, die die Künstler dieser gegengeneigten Stadt der Schöpferhand so glücklich nachgebildet hatten in gewählter Stunde.

Da liegt er auf den Knien. Er stammelt. Er greift nach ihren weißen Armen.

„Vittoria!“



## Welt und Wissen

Der Dichter des „Jörn Uhl“. (Gustav Frenssens 65. Geburtstag.) Am 19. Oktober vollendet Gustav Frenssen das 65. Lebensjahr. Zu Paris in Dikmarschen wurde er am 19. Oktober 1863 geboren. Heute ist Frenssens literarische Bedeutung nicht mehr umstritten. Unvergessen ist es, daß und wie er trotz des unerhörten großen Erfolges seines „Jörn Uhl“ kämpfen mußte, um sich, nachdem ihn das Leserpublikum beglückte auf den Schill gehoben hatte, auch bei der Kritik durchzusetzen. Während Frenssens erste Romane, die in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen — „Die Sandgräfin“ und „Die drei Getreuen“ — fast unbeachtet vorübergingen, machte ihn der 1901 erschienene „Jörn Uhl“ mit einem Schlage zum meistgelesenen deutschen Romandichter, und die Beliebtheit des Buches dauerte bis zum heutigen Tage an. Auch der folgende Roman, „Hilgenes“ (Heiligland), der am Schluß die Geschichte Jesu enthält, fand zahllose Leser in allen Kreisen des Volkes, und jedes folgende Buch („Dorfpredigten“, „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ usw.) bedeutete einen neuen Erfolg. Der Dichter, der 13 Jahre lang Pastor der Landeskirche in den holländischen Dörfern Deunstedt und Gemme war, lebt seit 1902 als freier Schriftsteller in der Nähe seiner Heimat.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Vieles, was anjetzt geschieht,  
Hat man nie noch nicht gesehen,  
So zum Beispiel dieses nicht:  
In Berlin, da ward es Licht!

Alles sei schon dagewesen,  
Hab' ich irgendmal gelesen,  
Aber sah der Mensch bei Nacht  
Ne wohl so gedieg'ne Pracht?  
Mitten in dem tiefsten Dunkel  
Gab es plötzlich ein Gefunkel,  
Und es offenbart' sich grell:  
Die Berliner, die sind hell!

Zwanzig, dreißigtausend Flammen  
Traten zum Konzert zusammen  
Unter riesigem Applaus:  
Ja, Berlin, so siehste aus!

Während so die Lichter brannten,  
Fragten zwei besorgte Tanten,  
Denen was nicht richtig schien:  
„Nu, was ist mit Jeypelein?“

Diesen nämlich hat indessen  
Man natürlich nicht vergessen,  
Und ganz plötzlich war er da  
Mitten in Amerika.

In 'nem wunderschönen Bogen  
War er bortenhin geflogen,  
Aber als er landen wollt',  
Sagten sie: „Erst wird verjollt!“

Nämlich eine Kognakflasche  
Hatte er noch in der Tasche,  
Und die Hankes dachten sich:  
„Dieses ist ja fürchterlich!“

Und sie haben sie geraubert  
Und Reihorth von Schnaps gefäubert:  
Dann erst machten sie was her  
Mit dem Doktor Sedener.

Trotz Begeisterungsgepluster  
Ist's beim Onkel Sam noch duster.  
In Berlin erst, bei Geisau,  
Sieht ihm 'ne Laterne auf!

Der Reihervogel die Niläler belebt.  
Noch nicht lange ist es her, daß man von Cairo aus viele Allover zurücklegen mußte, um diesen Vogel in der Nähe zu sehen. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts stand der Reihervogel infolge der rücksichtslosen Nachstellung, die ihm haarfeinen Rücken- und Schwanzfedern galt, vor dem Aussterben. Er hätte das Schicksal seines heiligen Verwandten erlitten, wenn ihn nicht rechtzeitig ein Gesetz vor der Raubjagd der Reihervogel geschützt und der Tierchutzverein (Zoological Service) zu einem der beliebtesten, weil nützlichsten Vögel der Landwirtschaft erhoben hätte. Wie aus Dankbarkeit gegenüber der schützenden Zoologie horsteten dann die ersten Reihervogelkolonien auf den Bäumen des Zoologischen Gartens in der Nähe Cairos, bis sie sich in den letzten zwanzig Jahren wieder einigermaßen über das Flachland Ägyptens verbreiten konnten. Man kann sie schon wieder in dem nahen Hochland von Gizah beobachten, wo der Büffel den Boden umflügelt oder behaglich wiederflänend im Klee ruht, als unzerstörliche Helfershelfer der Fellschneider. In den Gärten sammeln sie die Würmer, Käfer und Larven, dem Büffel liefern sie das Ungeziefer ab und vernichten in Mengen die gefährlichen Heuschrecken. Mit Vorliebe baut der Reihervogel seinen Nest auf die Uferbäume der Landseen und zieht im Februar-Mai aus drei bis vier Eiern seine Brut auf. Während in den Wintermonaten November bis Ende Februar das Geschrei des Vogels in blühendem Weiß erglänzt, wachsen dem Männchen im Sommer am Kopf, Rücken und Schwanz die haarfeinen, braunen Kränselfedern, die seinen Artnamen „Reihervogel“, d. h. Reihervogel erklären.

In früheren Jahren blühte und blühte es allenthalben im Delta-Land von dem schimmernden Weiß dieser Vögel, die in Kolonien von 500 und mehr in den Tamariskenbäumen um die Landseen horsteten. Ein herrliches Naturbild, den ausgewachsenen Vogel gleich einer Statue aus Alabaster auf dem dunklen Ast einer Sphomore stehen zu sehen. Nicht schwer fällt es dann den Dragoonieren, die Reisenden, die von solchen Bildern gebannt sind, für die Sagen vom heiligen Ibis gläubig zu stimmen und ihnen den weißen Reihervogel als Nachkommen des einst hier heimischen, echten Ibis vorzuweisen — Wer indes den von den alten Ägyptern geheiligten Ibis in Ägypten selbst noch sehen will, dem bleibt nichts übrig, als aus der lebendigen Natur zum Totenfriedhof, in diesem Falle zum ägyptischen Museum in Cairo zu pilgern. Dort findet er unter andern geheiligten Tierleibern auch den Ibis, den „Ibis religiosa“, noch als Mumie verwahrt.

## Humoristische Umschau.

Früh schmunzelt sich... Ein Lehrer gibt seinen Schülern das Aufsatzthema „Meine Zukunft“ auf. Der Sohn eines Geschäftsmannes erledigt sich seiner Aufgabe folgendermaßen: „Ich werde einen Konfektionsladen aufmachen und meine ganzen Bemühungen darauf richten, in meinem Laden nichts als gute Ware zu haben, die ich zu einem mäßigen Preise verkaufen werde. Ich gebe schon jetzt der Hoffnung Ausdruck, daß ich zu meiner geschätzten Kundenchaft den Herrn Lehrer rechnen darf!“

Für jeden Geschmack. Ein Herr tritt in ein optisches Geschäft, um ein Thermometer zu kaufen. Der Verkäufer legt ihm eine große Anzahl in den verschiedensten Ausführungen vor. „Sagen Sie mir doch, bitte“, ruft der Kauf-lustige schließlich aus, „wie kommt es, daß bei Ihnen das eine Thermometer 10 Grad, das andere 12 Grad und dieses hier sogar 15 Grad anzeigt?“ — „Da sehen Sie eben die Reichhaltigkeit unserer Ware“, ist die Antwort des Verkäufers, „wir haben für jeden Geschmack das Passende!“

Reelles Geschäft. Ein Herr wird auf der Straße von einem in Lumpen gekleideten Jungen um ein Almosen angebettelt. „Warum bittest du?“ fragt der Herr. — „Ich habe weder Vater noch Mutter“, ist die Antwort. Der Junge erhält eine Mark. Am folgenden Tage begegnet der Herr, der sich inzwischen nach den Verhältnissen des Jungen erkundigt hat, diesem wieder und fährt ihn an: „Du hast mich gestern belogen. Ich habe festgestellt, daß zwar dein Vater tot ist, daß aber deine Mutter noch lebt und rüdig ist!“ — „Aun ja, mein Herr“ — ist die Antwort — „Sie haben recht. Ich will ehrlich sein; hier haben Sie 50 Pfennige zurück!“

## Börse - Handel - Wirtschaft

### Ämliche sächsische Notierungen vom 18. Oktober.

Dresden. Bei allgemeiner Zurückhaltung konnte sich das Geschäft nicht nennenswert beleben. Die Kursgestaltung blieb uneinheitlich und neigte überwiegend zur Schwäche. Nachgeben mußten Schöfferhofbrauerei um 4,75, Vereinigte Photo Genussscheine um 4 Prozent, Darmstädter Bank und Dresdener Album Genussscheine um je 3 Prozent, Schuberth u. Salzer und Dresdener Gardinen um 2,5, Vereinigte Strohhof, Mimosa, Vereinigte Zähler und Metallwerke Halle um 2 Prozent, Löbauer Aktienbrauerei waren dagegen vergeblich um 20 Prozent höher gefragt. Auch Bauener Tuch konnten 3,25 Prozent gewinnen, Polyphon 2,75 Prozent.

Leipzig. Die Stimmung an der Börse war weiter schwach und lustlos. Lediglich am Anleihenmarkt herrschte bei etwas regerem Geschäft ein freundlicherer Grundton vor. Schwächer lagen vor allem Reichsbank um 3,5, Darmstädter Bank um 3, Reichner um 2,5, Schönherr und Konfordiaspinner um je 2, Ransfeld und Nordwolle um je 1,5, Südyr und Commerz- und Privatbank um je 1 Prozent. Gewinne erzielten hingegen vor allem Polyphon um 7, Paradiesbetten um 6, Gläubiger Zuder um 2,5, Deutscher Eisenhandel um 2,25, Leipziger Baumwolle um 1,5, Leipziger Spitzen, Kammgarn Glaugig und Bibliographisches Institut um je 1 Prozent.

Chemnitz. Die Börse verkehrte in ziemlich unveränderter schwacher Haltung, so daß die Abfälle auf fast allen Marktgebieten durchwegs überwogen. Erst gegen Schluß der Börse und im Kreisverkehr setzte sich eine etwas freundlichere Stimmung durch. Verluste erlitten vor allem David Richter um 3, Schuberth u. Salzer und Union Diehl je 2,5, Darmstädter Bank 2, Commerz- und Privatbank 1,5, Dresdner und Deutsche Bank, Sachsenwert, Großenhainer Webstuhl, Mimosa und Dresden-Leipziger Schnellpresse um je 1 Prozent. Leicht befestigt lagen nur Distontengesellschaft und Nadeberger Bier mit je plus 1 Prozent.

Dresdener Viehmarkt. Auftrieb: 26 Rinder, darunter 1 Ochsen, 19 Kühen, 3 Kälber; 572 Kälber, 34 Schafe, 731

**Zahle bargeldlos über dein Konto bei**



**Stadtsparkasse Wilsdruff.**

dazu 20 Tblr. aus der Kirchkasse,  
15 Tblr. = die Benutzung des Schulgartens,  
100 Tblr. und mehr aus dem Schulgeld der Grumbacher,  
30 Tblr. aus dem Schulgeld der Pohrsdorfer Kinder.

Aus Pohrsdorf: 2% Schod Eier.

2 Tblr. 1 gr. 6 Melb zu Michaelsis."

Beide Dörfer liefern ihm Johann noch 125 Brote, gewöhnlicher Größe. Im vorigen Jahre hat er sich erdreistet, an Gottlieb Kühne 1 Brot zurückzugeben, weil es nur 7 1/2 Pfund wog, aber 12 Pfund schwer sein mußte. Endlich: Sonst erhielt er bei einer Leichenpredigt 15 gr., Dachsel verlangt aber 1 Tblr.!

Schließlich hat er sich das Generale zu nutze gemacht und von den Pohrsdorfer Kindern Schulgeld verlangt, auch wenn sie nicht in der Schule waren. Wir Pohrsdorfer müssen aber unsere Kinder oft zu Hause behalten; denn der Schulweg ist eine Stunde weit. Er geht über die Dorfsteiche und steht bei Gewittern oft unter Wasser. Im Winter bei Schneegestöber ist er gar nicht gangbar. Auch müssen die Kinder den Weg zusammenmachen, die großen mit den kleinen. Mühsam kommt uns die Trennung der Kinder in zwei Abteilungen gar nicht zu statten. Die Kühhüter können wir Sommers über nicht in die Schule gehen lassen, 6 Stunden sollen sie Schule haben, 2 Stunden beirägt der Weg. Da bleibt für das Kühhüten nichts übrig.

Unser Schulmeister hält auch keine Lehranstalt sehr leichtsinnig. Sindem Gelege statt zu denen er geladen ist, so hält er nachmittags keine Schule, sondern läßt sich durch seine Frau in der Schule vertreten. Die Frau ist eine Bauerntochter aus dem Orte. Wie reich sie an Kenntnissen sein muß, läßt sich leicht daran erkennen, daß sie, wenn ein Wort beim Lesen vorfällt, welches sie selbst nicht lesen kann, zum Kinde sagt: Hoppe darüber weg! — Erscheint aber unser Herr Pfarrer in der Schule, so flieht die Schulmeisterin zu der entgegengesetzten Türe hinaus. Wenn nicht eine halbdige Aenderung in unserem Schulwesen erfolgt, so gibt es in unserer Kirchfahrt in 10 Jahren keinen Mann mehr, der etwas Geschriebenes lesen oder etwas schreiben oder rechnen kann. Von Bildung des Geistes und Verstandes kann gar nicht die Rede sein. Was muß das aber wieder auf die künftige Generation für einen Einfluß haben? Soll denn um eines unbrauchbaren Schulmeisters willen die ganze Kirchfahrt verderben?

Und wie leichtsinnig unser Schulmeister ist! Lieh er doch kürzlich die gute Kirchenscheibung nach dem Gottesdienste noch hängen und forderte dadurch die Diebe geradezu heraus, sie zu stehlen, was sie natürlich auch getan haben. Infolgedessen haben die Kommunikanten einige Sonntage von dem weißen Leidentuch weilen müssen. Bei den Schwachen mußte dies Gel statt Verzeihung erregen, und bei den Leichtsinnigen wird die verehrungswürdige Sache zum Gespött. Was müssen wir von des Schulmeisters Verzensmeinung über Gott und sein Wort halten, der Christi Leib und Blut auf dem Leidentuch serviert? Was möchte das wohl vor 100 Jahren für eine Sensation gemacht haben?

Schulmeister Dachsel verfaßt natürlich nun seine Entgegnung, weist darauf hin, daß die beiden Wilsdruffer Geistlichen sich lobend über die Grumbacher Kinder ausgesprochen hätten, daß auch Pastor Flugge sich bei der letzten Confirmation gefreut habe, daß die Kinder so wohl unterrichtet wären. (Fortsetzung folgt.)

Antigericht Wilsdruff, D Nr. 32 Acta die von den Gemeinden zu Grumbach und Pohrsdorf, Joh. Christ. Schumann und Consorten wieder den Schulmeister Gottlieb Dachsel in Grumbach angebrachte Beschwerden. 1806.



**Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege**  
Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 37 Oktober 1928 17. Jahrgang

## Unser Schulwesen in der Zeit von 1773-1835.

(Fortsetzung.)

Hierher gehört ein sonderlich Kapitel über des Herrn Rectoris gefälligen Schulosen zu Wilsdruff.

Eigentlich war er so übel nicht, der alte, tönernen Gefelle in der Ede. Wenn er nur mehr Dije gegeben hätte! Ein neuer Winter durfte nicht einziehen, bevor die Holzlieferung sichergestellt und seitens der Beteiligten erhöht worden war!

So macht sich denn Johann Immanuel Kürbis, der Stadt Rector, am 24. Okt. des Jahres 1817 über ein großes Schriftstück her:

An eine hochansehnliche Kirchen-Inspection zu Wilsdruff. Unterthänig gehorjamster Vortrag. Schon in mehreren Befehlen, zuletzt in dem allerhöchsten Mandate vom 23. November 1811 wird allergnädigst anbefohlen, daß die einsparfarren Gemeinden das zur Heizung der Schulstuben erforderliche Holz „ohnentgeltlich“ anfahren und spalten lassen sollen. Allein alles mein Bestreben in Wäite mit den einsparfarren Gemeinden Wilsdruff und Grumbach zu Rande zu kommen, ist, leider! vergeblich geblieben.

Zur Heizung meiner Schulstube auf jährlich 7 Monate (Oktober bis April) werden wenigstens 1 Klafter hartes, 6 = weiches Scheitholz, 1 Schod hartes Reisig und für 1 Tblr. 8 gr. Späne zum Anfeuern gebraucht. Ich habe aber nur 1 Kl. schwaches, erlermes Köppelholz, 1 Schod dergleichen schlechtes Reisig und 1 Kl. weiches Scheitholz erhalten, über dieses von jedem Schullinde 4 gr. fogen. Holzgeld erhalten sollen. Arme Kinder aber haben nichts bezahlt. Ich habe seit dem Jahre 1811 134 Tblr. 12 gr. verlagsweise zum Einheizen der Schulstube beigetragen. Die geringen Einkünfte meiner Stelle aber sind Ew. Hochwohlgeborenen Gnaden.

\* Archiv Amtsh. Weihen Abt. X Abschn. 5, Nr. 374. Acta judicialia die gesuchte Ausmittelg. des Holzbedarfs i. d. Schulstube des Rectoris zu W. betr. 1817.



Schweine, Verkauf: Bei Mardern gut, bei Schweinen langsam. Preise: Kälber a) —, b) 85—92, c) 78—83, d) 70—76; Schweine a) 82—83, b) 79—80, c) 75—77, d) 70—74.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 116 Rinder, darunter 14 Ochsen, 43 Kühe, 50 Färsen; 776 Kälber, 171 Schafe, 1094 Schweine. Verkauf: Bei allen Gattungen langsam. Preise: Kühe a) 48—52, b) 42—47, c) 35—41; Kälber a) 44—48, b) 34—43, c) 25—33; Schafe a) —, b) 72—80, c) 62 bis 71, d) 54—61, e) 45—53; Schweine a) —, b) 42—52, c) 30 bis 41; Schweine a) 82—83, b) 80—81, c) 76—79, d) 72—75, e) 69—71; Säuen 68—72.

**Amliche Berliner Notierungen vom 18. Oktober.**

Börsenbericht. Tendenz: Uneinheitlich. Die Börse eröffnete in nicht einheitlicher, aber doch etwas freundlicherer Haltung. Die Stimmung war allgemein etwas ruhiger. Das Geschäft war außerordentlich still, doch scheint bei der Spekulation einiges Deckungsbedürfnis zu bestehen, während die Provinz mehr zu Realisationen neigt. Die Banklandschaft hält sich nach wie vor vom Börsengeschäft vollkommen fern. Die Kursveränderungen betragen nach beiden Seiten nur in einigen Fällen über 2 Prozent. Am Geldmarkt stellte sich der Satz für Tagesgeld auf 7 bis 8 1/2 Prozent, für erste Raten auch etwas darunter, für Monatsgeld auf unverändert 8 bis 9, für bankierte Warenwechsel auf ebenfalls unverändert 6 1/2 Prozent. Am Verkauf konnte sich die Tendenz unter Führung von Spezialwerten auf Interventionen einiger Großbanken allgemein beseitigen. Die Geschäftsbekleidung war jedoch nur unwesentlich. Das Kursniveau konnte sich im allgemeinen um 1 bis 2 Prozent heben.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,33—20,37; holl. Gulden 168,10—168,44; Danz. 81,31 bis 81,47; franz. Frank 16,37—16,41; Belg. 58,28—58,40; Schweiz. 80,71—80,87; Italien. 21,90—22,00; schwed. Krone 112,13—112,35; dän. 111,82—112,04; norweg. 111,78 bis 112,00; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 58,91 bis 59,03; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,97—47,17; Argentinien 1,762—1,766; Spanien 67,00—67,74.

Produktenbörse. Aus Schlesien lag besonders für Dezemberlieferung vermehrt Roggenangebot vor. Auch aus den anderen Gegenden des Reichs war die Verkaufsbewegung allgemein etwas gebessert, wogegen Kauflust sich nicht verhärtet hatte, sondern nicht ganz die Intensität erwieß wie an den letzten Tagen. So kam es, daß im Zusammenhang mit billigen Auslandsmelungen die Getreidemotierungen für beide Brotfrüchte niedriger als gestern Schluss einflehten, um im Verkauf sich nicht behaupten zu können. Auch am Promptmarkt war Roggen mehr als Weizen rückgängig; letzterer fand zu Exportdeckungen und auch teilweise für Mühlenbedarf zu dem etwas niedrigeren Preis schlanke Aufnahme.

Getreide- und Ölsaaten per 100 Kilogramm, fest per 100 Kilogramm in Reichsmark

	18. 10.	17. 10.		18. 10.	17. 10.
Weiz., märk. pommerisch.	214-217	215-218	Weizfl. f. Bln.	15,2	15,2
Roggen, märk. pommerisch.	207-210	209-212	Roggl. f. Bln.	15,5	15,5
westpreuß.	—	—	Malz	—	—
Wintergerste	202-212	202-212	Reisfaat	—	—
Sommergerste	—	—	Mitt. Erbsen	45-50	44,0-52,0
Hafers, märk. pommerisch.	202-211	202-211	II Speiseerbsen	—	—
westpreuß.	—	—	Außerer Erbsen	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Weiden	—	—
Dr. dr. inf. Sad. (feinst)	—	—	Lupin. blau	—	—
Dr. u. Rot.	26,7-30,0	26,7-30,0	Lupin. gelbe	—	—
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Erbsen	—	—
Berlin dr. inf. Sad.	26,6-29,6	26,7-29,7	Rapskuchen	19,8-20,0	19,6-19,8
			Leinsamen	24,1-24,4	24,1-24,4
			Trockenschrot	14,2-14,7	14,2-14,7
			Sohn-Schrot	21,4-22,1	21,4-22,1
			Leinm. 30/70	—	—
			Kartoffelfstf.	19,7-20,3	19,2-20,3

Berliner Butternotierungen. (Amliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungs-Kommission.) Frucht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers. 1. Qualität 185 Mark, 2. Qualität 168 Mark, abfallende Butter 151 Mark per Ztr. Tendenz: Ruhig.

Kartoffelerzeugerpreise. Je Zentner waggonfrei märkischer Station. Amliche ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln und Obenwalder blaue 2,30—2,50, sehr gute großfallende über Rotiz; rote 2,40—2,70; gelblichgelbe 2,50—2,80. Habrattartoffeln 10,5—11 Pf. pro Stärkeprozent.

Berliner Milchpreise. Für die Woche vom 18 bis 24. Oktober 20,5 Pf. je Liter frei Berlin.

Preisnotierungen für Eier. Preise in Pf. je Stück. Deutsche Eier: Trüfleier (vollfrische, gestempelt) Sonderklasse über 65 Gramm 17, Klasse A 60 Gramm 16, Klasse B 53 Gramm 14,5—15, Klasse C 48 Gramm 12; frische Eier 60 Gramm 15, 53 Gramm 13,5—14, 48 Gramm 11; ausfortierte kleine und Schmalzeier 10. Auslandseier: Dänen, Schweden, Estländer 18er 16,5, 17er 16; Holländer, Belgier, Italiener usw. 68 Gramm 16—16,5; Polener, Memelländer, Krauer a) große 13,5—14, b) 11—11,5; Russen a) große 12—12,5, b) normale 11—11,75; abweichende 10,75—11; keine, Mittel-, Schmalzeier 9,75—10,25. In- und ausländische Kücheneier: extra große 14—15, große 13, normale 10—10,5, kleine 9,5. Witterung: Regen. Tendenz: Ruhig.

Berliner Wagnerviehmarkt. (Amlicher Marktbericht vom Wagnerviehhof in Friedrichshagen.) Auftrieb: 344 Stück Rindvieh, darunter 328 Milchkühe, 11 Bullen, 5 Stück Jungvieh; 90 Kälber, 355 Pferde. Verkauf: Langsameres Geschäft bei wenig veränderten Preisen. Preise: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—550 Mark, tragende Färsen je nach Qualität 250—480 Mark. Ausgefuchte Kühe und Färsen über Rotiz. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 38—44 Mark.

Berliner Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 374 Schweine, 639 Ferkel. Verkauf des Marktes: Ruhiges Geschäft bei festen Preisen. Preise: Ferkelschweine, 6—8 Monate alt 60—72, dito 4—6 Monate alt 48—60, Ferkel, 3—4 Monate alt 30—48, Ferkel, 8—12 Wochen alt 21—30, dito 6—8 Wochen alt 15—21 Mark per Stück.

**Curnen, Sport und Spiel**

**Mitteldeutsche Pokalmeisterschaft.**

Die mitteldeutsche Pokalmeisterschaft, deren erste Runde bereits am nächsten Sonntag in Dresden stattfindet, wird in diesem Jahre von 59 Mannschaften bestritten. Die wurden in den einzelnen Gauen durch Gruppenpiele ermittelt, an denen insgesamt 665 Mannschaften beteiligt waren. Die Spiele um die mitteldeutsche Pokalmeisterschaft haben den Zweck, den zweiten Vertreter zu ermitteln, der Mitteldeutschland im Kampfe um die deutsche Meisterschaft vertritt. Erster Vertreter ist der mitteldeutsche Verbandsmeister. Der Wettbewerb wird in diesem Jahre zum dritten Male durchgeführt. Die bisherigen Sieger waren der Chemnitzer Ballspielklub und, im Vorjahre, der Dresdener Sportklub.

Von den 59 Gruppenlegern stellt der Kreisgau Sachsen 24, die Provinz Sachsen 20 und die Thüringischen Gauen 15 Mannschaften. Die erste Vorrunde am Sonntag wird in 29 Spielen 58 Mannschaften zusammenführen, spielt ist der Dresdener Sportklub. Die Spiele werden, wie schon ihr Ziel sagt, nach dem Pokalsystem durchgeführt, d. h. die unterliegende Mannschaft scheidet aus. Die zweite Vorrunde findet am 25. November und die erste Zwischenrunde am 2. Dezember statt. In der zweiten Vorrunde werden sich 30 Mannschaften in 15 Spielen und in der ersten Zwischenrunde 14 Mannschaften in 7 Spielen gegenübersehen und eine Mannschaft bleibt spielfrei.

Die Zwischenrunde um den Bundespokal des Deutschen Fußballbundes am 13. Januar 1929 wird höchstwahrscheinlich wie folgt ausgetragen werden: West-Süd in Westdeutschland und Nord-Berlin in Norddeutschland. Die Sieger der Zwischenrunde treffen dann am 24. März 1929 auf einem neutralen Platz zusammen.

Zum Wochmeister befördert wurde der bei der Hamburger Polizei tätige Langstreckenläufer Hufen wegen seiner beiden Rekordleistungen anlässlich des Rummel-Festes.

Meisterschwimmerin. Frau Lotte Schömmel hat nach einer Revidorier Melbung einen neuen Weltrekord im Damer Schwimmen aufgestellt. Sie blieb 72 Stunden 2 Minuten im Wasser. Frau Schömmel ist Mutter zweier Kinder.

**Rundfunk-Programm**

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 272,2).

Sonntabend, 20. Okt. 15: Schallplatten. • 16: Dr. Hübner, Emigellst. Allgemeine Musiklehre. • 16:30: Feins. Kammerkonzert. Leitung: Wüh. Keitich. • 18: Funkhörerkunde. • 18:30: Spanisch für Anfänger. • 19: Rektor Greet: Psychologie. • 19:30: Rob. Herber: Die Vogelwelt Kojitten. • 20: Deutsche Volkslieder. • 20:30: Deutsches Volksliederspiel. Herrn. Jäger: 16 Volkslieder für vier Stimmen und Klavier. Ausf.: Trude Schöne-Kraus (Sopran), Hja. Wechsler (Alt), Rob. Böhl (Tenor), D. C. Zimmer (Bass). A. Schöne (Klavier). Klügel: Könnich. Das Wunderhorn. Rallied. Kinderkonzert. Ein Musikus will' trüblich sein. W. W. Rallied. Frau Rachtigall. Wechsler. Käuslein. Traum. Schallplatt. Rein leiser Tod. Ernstfeld. Von der Schönheit der Kreatur in Gott. • 22: Pressebericht. • 22:30: Berlin: Tanzmusik. Kapellm. Raret Weber.

Sonntabend, 20. Oktober.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. 15.45: Dr. Karl Würzburger und Dr. Hans Hajek: Abentwinder des Herbstes. 1. Rainer Maria Rilke und Richard Dehmel. • 16.30—18.00: Unterhaltungsmusik (Ritar. G. Manns Unterfunkinsoniker). — Ansf.: Werbenadriach. außerhalb des Programms der Funkstunde. • 18.30: Leobold. Lehmann: Einrichtungen, die wir kennen müssen. 4. Unser Leben im Spiegel der Statistik. • 19.00: Direktor Erich Koch: Der Reichsaufbau. • 19.30: Wolfgang Schwarz: Probleme der Friedensicherung. 3. Der Krieg als öffentliche Einrichtung. • 20.00: Sendespiele: „Die deutschen Kleinfäden“, Schauspiel von August von Rohrbach. Regie: Alfred Braun. — Abschließend: Wetterdienst, Befragung der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Sportnachrichten. Tanzmusik (Kapellm. Raret Weber).

Deutsche Welle 1250.

10.15: Übertragung aus Berlin: Neueste Nachrichten. • 12.00—12.30: Künstlerische Darbietungen für die Schul- und Jugendeigenen. • 12.30: Rausch. • 12.55: Rausch. • 13.30: Übertragung aus Berlin: Neueste Nachrichten. • 14.30—15.00: Kinderstunde. • 15.00: Die Welt für unsere Eichelstiere. • 15.00—15.30: Sprechtechnik. • 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. • 15.40—16.00: Frauenbilder aus dem Ausland. • 16.00—16.30: Kurzberichterstattung. • 16.30—17.00: Die Vorkammparalle und ihr Einfluss auf die Wohnungswirtschaft. • 17.00—18.00: Übertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg. • 18.00—18.30: Die Arbeiterpresse und ihre Leser. • 18.30—18.55: Spanisch für Anfänger. • 18.55—19.20: Der Weg zu Brüdern (III). • 19.20—19.45: Kunstfilm und moderne Dichtung. • 20.00: Deutsche Volkslieder. Übertragung aus Leipzig. • 20.30: Deutsches Volksliederspiel: Hermann Jäger, 16 Volkslieder für vier Stimmen und Klavier Op. 32. Mitwirk.: Trude Schöne-Kraus (Sopran), Hja. Wechsler (Alt), Robert Böhl (Tenor), Otto Karl Zimmer (Bass), Kurt Schöne (Klavier). — Ansf.: Pressenachrichten. Danz: Tanzmusik.

Hochwürdigen Magnificenz und Hochedelgeboren genau bekannt und vertragen sich nicht mit dergleichen Vorwürfen und so bitte ich denn unthätig gehoramt —

Nach einigen Tagen beginnt Magnificenz Superintendent D. C. Christ. Tittmann zu handeln: Der Herr Hochedelgeborene und Rechtswohlgelehrte Herr Gerichtsdirektor in Wilsdruff möge die betreffenden Gemeinden in Güte an ihre Pflicht erinnern und alsdann Bericht erstatten. Der Herr Gerichtsdirektor Leonhardi beruft beide Parteien für den 12. Dezember ein, zu rechter Frühe an Gerichtsstelle bei Vermeidung von 5 Zhr. Strafe zu erscheinen, um im Beisein zweier Amtslandgerichten über die Quantität des dazureichenden Brennmaterials als auch über die Art der Kostenaufringung zu verhandeln. Unterdessen legt er seine Bemühungen zur Beilegung des Streites fort. Die Wilsdruffer aber betrachten das Holz, das dem Rektor jährlich aus dem Hospitalvermögen zugestellt wird, als ihr Lieferungs- und meinen, das fehlende Holz hätten die Grumbacher zu liefern. Die Grumbacher hingegen meinen, daß fehlende Holz müsse von der ganzen Kirchfahrt aufgebracht werden, und auf die Grumbacher entfalle nur der 6. Teil. Dabei ist keine Einigung zu erzielen.

Mittlerweile frist der tüdenhafte Schulofen täglich sein Quantum und kümmerlich wenig um die erhitzten Reden, die für und gegen seine Lebensart gehalten werden.

Der 12. Dezember. Impetrant Joh. Immanuel Kürbis ist als erster zur Stelle. Darauf folgen die beiden Amtslandrichter Joh. Gottlob Wend aus Kaufbach u. Joh. Gottlob Rüdiger aus Mochow. Die Stadt ist vertreten durch ihre beiden Bürgermeister Groß und Gehlharz, 2 Stadtrichter, 2 Gerichtschöppen, 4 Viertelmeister und 3 Ausschüßpersonen. Grumbach hat nur 2 Personen entsandt. — Zunächst beschäftigt man die Rektor-Schulstube: 12 1/2 Elle, mit Ausschluß der Fenstervertiefung lang, 6 1/2 Elle breit, 4 1/2 Elle hoch, nach Mitternacht gehend, 5 Fenster und 2 Türen, wovon die eine in die Kantor-Schulstube geht. Die Parochianen wollen, daß die Heizung der Rektor- und Kantor-Schulstube durch einen anzuschaffenden eisernen Ofen, der auf die Scheidung zu setzen sei, erfolgen solle. Rektor Kürbis befürchtet Uneinigkeit mit seinem Herrn Kollegen bei Heizung beider Schulstuden durch einen Ofen. Die Herren Amtslandgerichte geben ihr pflichtmäßiges Gutachten dahin ab, daß zur Heizung der Rektorschulstube, weil darin ein töpferner Kachelofen sei, übrigens diese Stube wegen der Lage nach Mitternacht kälter als die Kantorschulstube sei, nötig wäre: Entweder 5 Klastern weiches Scheitholz oder 3 Klastern dergleichen nebst 3 Klastern weiches Stodholz oder endlich 2 Klastern weiches Scheitholz und 10 Tonnen Steinkohle. Die Kantorschulstube hingegen bedürfte jährlich 2 Tonnen Steinkohle oder 1 Stodklasten weniger. Wenn aber ein eiserner Ofen aufgestellt würde, käme man mit einem noch geringeren Quantum aus.

Die anwesenden Parochianen und der Rektor Kürbis einigen sich dahin, 1. in des Rektors Schulstube einen eisernen Ofen aufzustellen; daß 2. Jedes Kind 4 Groschen Holzgeld mitzubringen hat; daß 3. für arme Kinder auf des Herrn Rektors Anzeig die beiden Gemeinden aufkommen wollen; daß 4. die in dieser Sache aufgelaufenen Kosten von den beiden Gemeinden getragen werden; daß aber 5. Der Rektor Kürbis auf die Rückerstattung seines Heizaufwandes verzichtet. Am Abend dieses kalten Dezembertages stand der Herr Rektor an seinem Schulofen, streichelte ihn und brummelte lächelnd: Nisch!

Einen bösen Widerstand in der Gemeinde schuf sich 1806 der Schulmeister Dachele in Grumbach durch seinen Antrag, einheitlich 1 gr. pro Woche an Schulgeld für 1 Kind zu erheben (früher unterschiedlich je nachdem das Kind bloß

im Christentum und im Lesen oder auch zugleich im Schreiben und Rechnen unterrichtet wurde).

Am 21. März 1806 haben sich Joh. Christian Schumann, Joh. Gottlieb Frische, Aug. Günther, Joh. Gottlieb Wendel und Joh. Gottlieb Beegen, allerseits Bauern zu Grumbach und Pohrsdorf, auf den Weg nach Dresden zu Abolot Hager gemacht, der ihnen ein langes Schriftstück aufseht:

Schon seit mehreren Jahren haben wir begründete Ursachen, über unsern Schulmeister Gottlieb Dachele Beschwerde zu führen. Wir haben es 1799 bereits einmal getan. Aber einestells ist auf diese Beschwerden hin keine Aenderung erfolgt, anderenteils ist es sogar schlimmer und ärger geworden.

Er achtet die vom Herrn Pastor den Catechumenen aufgegebenen, schriftlich verfaßten Fragen nicht, hat sich sogar spöttisch über sie ausgelassen. Das ist zwar in letzter Zeit unterblieben, aber er sucht seinen Unterricht nicht mit diesen Fragen in Einklang zu bringen. Wir müssen uns außerhalb der Schule hinsetzen mit den Kindern, wenn wir sie nicht als unfähig vom Tisch des Herrn zurückweisen lassen wollen.

Was er wöchentlich zum Lernen aufgibt, sagt er nur einmal vor. Die nötige Wiederholung trägt er den Kindern auf, während er seiner Bequemlichkeit nachgeht. Wenn es nun die größeren Kinder fehlerhaft vorlesen, wird es fehlerhaft gelernt.

Er gibt sich äußerst wenig Mühe im Schreiben. Es ist ihm genug, daß die Kinder Papier, Tinte und Feder mitbringen. Er tut weiter nichts, als daß er die Buchstaben vorschreibt und den größeren Vorlagen vorlegt. Keinem Kinde zeigt er, wie es die Feder halten, wie es die Hand führen, wie es sitzen soll. Daher kommt es, daß die Kinder die Schule verlassen, ohne ihre Hand, geschweige eine andere lesen zu können. Sie wissen auch gar nicht, wie sie die Buchstaben anfangen sollen. So war Gottfried Günther, des Viertelhüner Aug. Günthers Sohn, im 14. Jahr, nachdem er die Schule verlassen, so unwissend, daß er den Buchstaben d oben und dazu von der rechten zur linken Hand anfangt. Jetzt, da er nun 18 Jahre alt ist, muß ihn der Vater für besonderes Geld nach Braunsdorf in die Schule schicken! Solcher Fälle sind mehrere passiert.

Infolge solcher Zustände hat der Herr Superintendent bei der letzten Kirchrechnung in aller Begegnung geklagt, unsere Schule sei die elendeste der ganzen Eparchie.

Unser Schulmeister besitzt die erforderlichen Kenntnisse nicht, ist von einem frevelhaften Leichtsinne und ist für Beschämung und Tadel unempfindlich.

Trotzdem sucht er sein Einkommen aufs höchste zu treiben: Wir haben ebe- dem bei 1 Kindtaufe 5 gr. an den Schulmeister. Jetzt verlangt er 7 gr. Wenn früher ein Kind in die Schule trat, gab man 3, wenn es zu schreiben anfangt, wöchentlich 6, wenn es zu rechnen begann, erst 9 J. Das war unserm Schulmeister zu wenig. Die Kinder, die mehr mitbrachten, zog er vor, und diese Eltern lobte er öffentlich als verständige Leute zur Beschämung für die andern. Jetzt stützt er sich nun auf das „gnädigste Generale“ vom Jahre 1805 und behauptet, die etrotzte Sache wäre die richtige. Und dabei bekommt er soviel, daß man billigerweise mehr von ihm verlangen kann:

- Aus Grumbach: 1 Schock 50 Garben (halb Korn, halb Hafer),
- 7 1/2 Schock Eier,
- 5 Schock 12 Kannen Milch,
- 1 Zhr. 16 gr. Geldzins zu Mich.